

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948

138 (16.10.1948)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Veröffentlichung: Täglich, außer Donnerstag und Sonntag.
Red. u. Verlagsbureau: Karlsruhe, Weidstr. 28, Tel. 925221 (Dringend)
Presse-Druck: Karlsruher, Karlsruhe, Anzettelmanns- und Verlags-
Karlshaus, Kaiserstr. 62, Telefon 8849; Durlach, Pfaffenstr. 29,
Biltingen, Schöllbrunnstr. 5 (Druckerei Graf), Telefon Nr. 487.

Bezugspreis monatlich DM 2,40 einschließlich Trägergebühr,
Postzustellung DM 2,30 zuzüglich Zustellgebühr. — Abo-Preis
pro Seite: Die nachgeschaltete, 40 mm breite Millimeter-Milli-
meter-Grundpreis DM — 80, im Übrigen siehe zur Zeit gültige Preis-
liste Nr. 24. — Postcheckkonto: Postcheckamt Karlsruhe Nr. 89 932.

2. Jahrgang / Nr. 138

Karlsruhe, Samstag, 16. Oktober 1948

Einzelpreis 20 Pfennig

Berlin-Debatte weiterhin ohne Rußland

Wyschinski bleibt ablehnend — Russischer Abrüstungsvorschlag für USA „unannehmbar“ — Heute UN-Vollversammlung



Paul Ramadier

der französische Verteidigungsminister, während seiner Ansprache auf einer Pressekonferenz über Frankreichs Stellung zu Krieg und Frieden. (Aufn. DENA-Bild)

Paris, 15. Okt. (DENA) Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen nahm am Freitagmorgen unter dem Vorsitz des argentinischen Außenministers Bramuglia wieder auf. Der sowjetische Vertreter Wyschinski und der Vertreter der Ukraine Manulski hatten bereits vor Beginn der Sitzung im Konferenzsaal Platz genommen.

Bramuglia gab laut AFP seiner Überraschung Ausdruck, daß die Berliner Streitfrage unter Zugrundelegung der Prinzipien der grundsätzlichen Gleichberechtigung, des Nebeneinanderlebens der Völker und des Weltfriedens gelöst werden könne. Er sprach die am Berliner Streitfall beteiligten vier Großmächte laut Reuter um Beantwortung folgender Fragen: Erstens: Wie die Reisebeschränkungen zwischen Berlin und den Westzonen sowie zwischen der Ostzone und den Westzonen zustande kamen. Zweitens: Erläuterung des Abkommens, das den an die Militärgouverneure in Berlin erteilten Anweisungen zugrunde lag und warum dieses Abkommen nicht durchgeführt werden kann. — Philipp C. Jessup (USA) erklärte sich bereit, die von Bramuglia gewünschten Auskünfte zu erteilen.

Die Sowjetdelegation habe keineswegs die Absicht, erklärte Wyschinski, laut UN-Rundfunk, von ihrer bisher

eingenommenen Haltung in der Berliner Frage abzugehen. Die Berliner Frage sei zu unrecht auf die Tagesordnung des Sicherheitsrates gesetzt worden. Die sowjetische Delegation sehe keine Möglichkeit, die Fragen Bramuglias zu beantworten. Wyschinski erklärte, die sowjetische Delegation werde an der Debatte über Berlin nicht teilnehmen.

Der britische Delegierte, Sir Alexander Cadogan, führte laut Reuter aus, er sei zwar zu weiteren Informationen über den Berliner Streitfall bereit, die meisten Antworten auf die Fragen

Bramuglias seien aber bereits in dem bisher veröffentlichten Dokumenten einschließlich des kürzlich erschienen britischen Weißbuches enthalten.

Bramuglia wies laut UN-Rundfunk vor Beendigung der Sitzung darauf hin, daß die sowjetische Delegation, ohne an den Debatten des Sicherheitsrates teilzunehmen, die Fragen über Berlin auch schriftlich beantworten könne. — Die Sitzung des Sicherheitsrates wurde nach zwöleinhalbstündiger Dauer auf Dienstag 15 Uhr vertagt.

Der sowjetische Abrüstungsvorschlag, nach welchem die Streitkräfte

der fünf Großmächte um ein Drittel vermindert und die Atombomben verboten werden sollen, wurde am Freitag von den USA als „völlig unannehmbar“ abgelehnt.

Die Vollversammlung der Vereinten Nationen wird am Samstag zu einer Plenarsitzung zusammentreten.

Paraguay nimmt Beziehungen zu Spanien auf

Paris, 15. Okt. (UP) Paraguay setzte am Freitag die Vereinten Nationen von ihrem Entschluß in Kenntnis, die Spanier-Resolution der UN zu ignorieren und erneut normale Beziehungen zu Spanien aufzunehmen.

„Grundgesetz nicht nur für die Westzonen“

Prof. Carlo Schmid: „Vorläufig noch kein Bundespräsident“

Frankfurt, 15. Okt. (SAZ) „Wir sind in Bonn legitimiert, auch durch den Konsum der Deutschen jenseits des eisernen Vorhangs“, erklärte der Staatsrechtler Prof. Carlo Schmid, einer der führenden Männer des Parlamentarischen Rates in Bonn am Freitagabend vor der Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft. Jeder Teil des deutschen Staatsgebietes, der mitmachen wolle, könne sich unter das zu schaffende Grundgesetz stellen, fügte Schmid hinzu, mit dem Bemerkung, daß zum Beispiel Vertreter Berlins in den künftigen gesetzgebenden Körperschaften

Sitz und Stimme haben werden. Das Grundgesetz, sei keine Verfassung, auch keine vorläufige, sondern ein Statut zur Sicherung der deutschen Hohheitsrechte, welche auch nach der nur auf militärischem Gebiet rechtswirksamen bedingungslosen Kapitulation nicht verloren gegangen, sondern im Gegenteil sofort nach dem 8. Mai 1945 in den Gemeinden und Städten in einer „Treuhänderschaft von unten“ weiter ausgeübt worden sei. — Die Frage der Regierungsbildung im neuen Staatswesen sei noch unstritten. Fest stehe jedenfalls, daß es künftig nach dem Grundgesetz unmöglich sein werde, den Sturz einer Regierung dadurch herbeizuführen, daß sich — wie kurz vor 1933 — zwei Flügelparteien zusammenschließen, um die Krise auszunutzen. Die Bildung einer neuen Mehrheit aus Parteien, die nur zum Zwecke einer einmaligen Aktion zusammenschließen, sei nach dem zu schaffenden Grundgesetz ausgeschlossen. Ein Bundespräsident werde vorerst nicht gewählt, wahrscheinlich aber ein Präsidium gebildet werden, das dessen Funktionen solange ausübt, bis dem Präsidenten wieder Rechte, wie die Vertretung nach außen, die Ausführung einer neutralen Gewalt im Innern usw. zugestanden werden könnte. We.

Heimkehrer aus Jugoslawien

Berlin, 15. Okt. (DENA) Insgesamt 33 191 deutsche Kriegsgefangene sollen, wie die jugoslawische Militärregierung mitteilte, bis ungefähr 18. Januar 1949 aus Jugoslawien nach Deutschland zurückgeführt werden. Die Rückführung soll bereits am 1. November d. J. beginnen.

Sondersteuer für die Berlin-Hilfe geplant

Entscheidung über Verbrauchssteuersenkung am Samstag nach Rücksprache mit General Noiret

Frankfurt, 15. Okt. (SAZ) Durch eine letzte Besprechung mit General Noiret, soll zwischen den Militärgouverneuren am Samstag endgültig die Frage der Verbrauchssteuersenkung entschieden werden, wurde am Freitag bei einer Besprechung der Generale Clay und Robertson mit Vertretern der Westzonenbehörden und der Länder bekanntgegeben. An der Besprechung nahm auch der außenpolitische Berater Gouverneur Dewey, John Foster Dulles, der sich zur Zeit mit einer

Gruppe von UN-Abgeordneten in Frankfurt aufhält, teil.

Den deutschen Vorschlägen über die Senkung der Bier- und Kaffeesteuer wird man wahrscheinlich zustimmen, während für Zigaretten und Branntwein nach einem Kompromiß gesucht wird. Gutunterrichtete Kreise sprechen von 11- bis 13-Pfennig-Zigaretten, statt wie von deutscher Seite vorgeschlagen, von einem Preis von 9 bis 11 Pfennig und für Branntwein von etwa 1,50 statt 6,50 DM je Flasche. Wenn die Franzosen zustimmen, wird mit der Einführung gleicher Steuersätze in der französischen Zone gerechnet. Mit der Erhebung einer Sondersteuer für die Berlin-Hilfe erklärten sich die Gouverneure einverstanden. Sie regten jedoch an, vorher beim Berliner Magistrat die Höhe der erwünschten Summe festzustellen, um zu hohe Abgaben zu vermeiden. Von deutscher Seite plant man rund 25 Millionen Mark aufzubringen. We.

Pressekonferenz bei Clay

Frankfurt, 15. Okt. (DENA) General Clay erklärte hier am Freitag auf einer Pressekonferenz, die Gesamtkosten für den Lufttransport von und nach Berlin würden von den Alliierten getragen, während die Kosten für die Lebensmittel von der Außenhandelskasse beglichen würden. Er wies darauf hin, daß die deutschen Beiträge für die Berlin-Hilfe nur einen geringen Bruchteil der Gesamtkosten darstellen. Im weiteren Verlauf der Konferenz, an der auch John Foster Dulles teilnahm, drückte General Clay seine Überzeugung aus, daß die überwältigende Mehrheit der Deutschen in den Westzonen bereit sei, Berlin zu helfen. Die von den Westzonen monatlich aufzubringenden 25 Millionen DM-Mark sollten auf keinen Fall für die Bezahlung von Lebensmitteln verwendet werden, sondern eine Rücklage für Krisen durch die Blockade bilden.

Zur Rückgabe des Bergbaus und der Stahlproduktion im Ruhrgebiet in

deutsche Hand erklärte Clay, es werde zur Zeit ein Plan besprochen, wonach vorübergehend eine deutsche Eigentumskontrolle eingerichtet werden soll, die eine vorläufige Ausübung der Besitzfunktionen durch deutsche Stellen vorsieht. Dieser Status, der noch nicht endgültig sei, werde bis zur Schaffung einer westdeutschen Regierung beibehalten werden. Clay teilte weiter mit, daß die Militärregierungen in der Frage der Einführung eines neuen Außenhandelsverfahrens bestrebt sind, die Funktion der JETRA allmählich auf die Erleichterung von Ein- und Ausfuhrlicenzen zu beschränken.

Zur Neuorganisation der westlichen Militärregierungen erklärte Clay, daß sich zur Zeit ein Dreimächteauschuss mit der Vereinigung der Militärregierungen nach dem Zustandekommen eines Dreizonenstaates befaßt. Die Beratungen über den möglichen Zusammenschluß der Militärregierungen seien jedoch noch nicht in einem Stadium, das nähere Angaben zuließe.

Zur Frage der Besatzungskosten äußerte der General, Dr. Pünder habe in seiner Aufstellung offenbar alle nur irgendwie verfügbaren Zahlen zusammengetragen. Wenn der Anteil der Besatzungskosten am Steueraufkommen zu hoch sei, wie Dr. Pünder meine, dann seien eben die Steuern zu niedrig im übrigen habe die Militärregierung die Besatzungskosten auf ein Minimum begrenzt und gedulde dies auch in Zukunft weiter zu tun. Dieses Minimum müsse allerdings aufgebracht werden.

Betriebskräfte gegen Berlin-Steuer
Stuttgart, 15. Okt. (DENA) Die Betriebskräfte der Stuttgarter Metallbetriebe lehnten am Freitag in einer Entscheidung die vom Wirtschaftsrat geplante Sondersteuer für Berlin ab, weil sie nicht gewillt seien, „den kalten Krieg der Besatzungsmächte auch noch zu finanzieren“. Eine solche Maßnahme würde zu einer einseitigen politischen Propaganda ausgenutzt, die eine Verschärfung der bereits vorhandenen Gegensätze bedeute.

Palästina-Diskussion vor den UN

Bunche über den Waffenstillstand — Libanon-Vertreter bezeichnet Bernadotteplan als wertlos

Paris, 15. Okt. (DENA) Der politische Ausschuss der UN-Vollversammlung trat am Freitagmorgen unter dem Vorsitz des belgischen Delegierten Paul Henri Spaak zur Diskussion der Palästina-Frage zusammen. Der Ausschuss beschloß zu Beginn, den amtierenden UN-Vermittler für Palästina, Dr. Ralph Bunche, sowie einen Vertreter Jordaniens und einen Vertreter der israelischen Regierung als Beobachter ohne Stimmrecht zur Teilnahme an der Konferenz einzuladen. Dem Ausschuss liegt zur Debatte der Teilungsplan des Grafen Bernadotte vor. Die Hauptempfehlungen dieses Planes sind laut Reuter: Anerkennung des Staates Israel; Ueberlassung der Wüste Negeb in Südpalästina an die Araber (auch dem ursprünglichen Teilungsplan sollte dieses Gebiet an die Juden gehen werden); Uebertragung von Westpalästina an Israel und Errichtung einer internationalen Verwaltung für Jerusalem.

Dr. Bunche befaßte sich u. a. mit der Frage der Aufrechterhaltung des Waffenstillstandes und erklärte, daß beide Parteien sich Sanktionen an Ordnung des Sicherheitsrates aussetzten, wenn sie den Waffenstillstand brechen. Allerdings müsse der gegenwärtige Waffenstillstand unbedingt durch eine dauerhafte und sichere Lösung — entweder eine ständige Waffenruhe oder eine Friedensregelung — abgelöst werden. Die Lage in Palästina könne sich bei einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zu einer Friedensbedrohung der ganzen Welt entwickeln.

Seiner Ansicht nach, sagte Bunche, seien zwei Dinge notwendig: Erstens: die Schaffung von Voraussetzungen, auf Grund deren angenommen werden kann, daß keine der beiden Parteien mit Gewalt ihre Ziele zu erreichen sucht. Zweitens: eine Stellungnahme der UN-Vollversammlung zu folgenden grundsätzlichen Punkten: dauernder Friede, Errichtung eines jüdischen Staates, die Grenzen dieses Staates, internationale Garantien für diese Grenzen, der Status von Jerusalem — ein besonders schwieriges Problem, die

Behandlung des arabischen kontrollierten Gebietes, Garantien der Rechte der Bevölkerung in beiden Gebieten, Repatriierung der arabischen Flüchtlinge und die Art des Apparates für eine Fortdauer der solange notwendig sei, bis alle wesentlichen Teile des Problems geregelt sind.

Im Anschluß an die Ausführungen Bunches ergriß der syrische Delegierte Fari el Khoury das Wort und erklärte, die Juden hätten sämtliche Entscheidungen der Vollversammlung und des Sicherheitsrates verletzt, indem sie Gebiete besetzten, die ihnen nicht zugesprochen waren, aus ihren Gebieten 300 000 arabische Flüchtlinge vertrieben, Grausamkeiten an der arabischen Bevölkerung verübten, das wirtschaftliche Gleichgewicht des Landes störten, den Waffenstillstand zu ihren militärischen und politischen Vorteilen auszunutzen, die Vertreter der Vereinten Nationen in Palästina boykottierten und Graf Bernadotte ermordeten. — Der libanonesische Vertreter Fuad Ammoun bezeichnete den Bericht des Grafen Bernadotte als wertlos, da die Ermordung des Vermittlers die Pläne der Zionisten in einem neuen Licht erscheinen lassen. Er forderte in einem Resolutionsentwurf, daß zunächst die Umstände der Ermordung Bernadottes geprüft werden. — Der Vertreter der israelischen Regierung, Aubrey Eban, kündigte an, daß der israelische Außenminister Mosche Schertok in der kommenden Woche seine Gründe für die Ablehnung des Bernadotte-Planes im einzelnen bekanntgeben werde. Eban erklärte ferner, daß seine Regierung dem Sicherheitsrat demnächst die Ergebnisse der Untersuchungen über

den Mord an Graf Bernadotte mitteilen werden, für den sie die Verantwortung übernehme.

Adolf Hitler Hauptschuldiger

München, 15. Okt. (SAZ) Am Freitag nachmittag fand vor einer Münchener Spruchkammer das formale Verfahren gegen Adolf Hitler und Eva Hitler geborene Braun statt. Der Kläger legte dem Gericht eine Kopie der Trauungsurkunde und des Testaments Hitlers vor. Das Gericht hielt die Beweise von Hitlers Tod für ausreichend und stufte diesen in die Gruppe der Hauptschuldigen ein. Sein Vermögen, ein Haus in München, die Besitzungen in Berchtesgaden und die Anteile am Eher-Verlag in Höhe von 5 Millionen Reichsmark und das Vermögen der Eva Braun, ein Haus in München und einige Schmuckstücke wurden eingezogen und dem bayerischen Staat überwiesen. Eva Braun wurde als Nutznießerin bezeichnet, kh

Gegen Verwirtschaftung der Nahrungsmittel

Minister Stoß kündigt scharfe Strafen für Bewirtschaftungsbrecher an

Stuttgart, 15. Okt. (SAZ) Landwirtschaftsminister Heinrich Stoß gab der Presse Erklärungen über die Versorgungslage Württemberg-Badens, wobei er die dringende Notwendigkeit unterstrich, auf dem Sektor der Ernährung auf jeden Fall zur vorausschauenden Bewirtschaftung der Hauptnahrungsmittel zurückzukehren. Für die Erhöhung der landwirtschaftlichen Preise sei die Grundvoraussetzung dazu geschaffen und es käme nun für die Landwirtschaftsministerien darauf an, die Bewirtschaftung wieder fest in die Hand zu bekommen. Als Maßnahme zur Erhaltung der strengen Bewirtschaftung kündigte der Minister scharfe Strafen gegen alle Bewirtschaftungsbrecher, Prüfungsaktionen und moralische Appelle an die Bevölkerung an. Ministerialdirektor Dr. Eisenmann gab als erfreuliches Ergebnis dieser Konferenz eine hundertprozentige Steigerung der Milchleistung gegenüber dem Vorjahr in Württemberg-Baden bekannt. Im Jahre 1947 seien wöchentlich 1,3 Millionen Liter, jetzt 2,6 Millionen Liter abgeliefert worden. Die Obst- und Gemüseernte ist zum großen Teil schon durchgeführt. In nächster Zeit kann mit dem Verkauf von größeren Mengen Tafeläpfeln zum Preis von 56 bis 60 Pfennig das Kilo gerechnet werden. Städte

über 100 000 Einwohnern bekommen innerhalb der nächsten 14 Tagen eine Zuteilung von 100 Gramm Trockenpel pro Person. Außerdem wird zur gleichen Zeit als Vorgriff auf November 62,5 Gramm Käse abgegeben. fa.

„Keine Brottrationskürzung“

Berlin, 15. Okt. (DENA) Zu dem Vorschlag der Ernährungsminister, die Brottration in der Bizonen um 1000 g zu kürzen, erklärte der Leiter der OMGUS-Ernährungsabteilung, Dr. J. E. Canning, er halte eine Rationskürzung nicht für notwendig und sehe keinen Grund für eine solche Maßnahme. In Westdeutschland seien keine Ereignisse eingetreten, die die Ernährungslage verändert hätten. Die Ernte sei in diesem Jahr sehr gut gewesen und es ständen zur Deckung der festgesetzten Rationen ausreichende Vorräte zur Verfügung.

Großfeuer in STEG-Lager

Bremen, 15. Okt. (DENA) In den Morgenstunden des Freitags brach in einer der größten Lagerhallen der STEG (Staatliche Erfassungsgesellschaft) ein Feuer aus, dem mehrere hundert Ballen Textilien amerikanischer Herkunft im Wert von etwa 200 000 DM zum Opfer fielen.

Welt-Rundschau

WASHINGTON. (UP) Der Bizone wurden im Rahmen des Marshall-Planes weitere \$ 800 000 Dollar für den Einkauf von Gütern in Österreich, der CSR und Italien zur Verfügung gestellt. — OSLO. Die Verteidigungsminister von Norwegen, Schweden und Dänemark beschlossen die Bildung eines skandinavischen Verteidigungsausschusses. — 47 jüdische Kinder aus Berlin trafen hier ein, um einen zehnmütigen Ferienaufenthalt in Norwegen zu verbringen. — BUDAPEST. (UP) Ein ungarischer Volksgerichtshof verurteilte elf Mitglieder einer Terroristengruppe zum Tode, weil diese im Jahre 1944 Tausende von Juden und Angehörige der politischen Linken ermordet und gefoltert haben sollen. — TOKIO. Der neue japanische Premierminister Schigeru Yoshida, Angehöriger der konservativen liberalen Partei, wurde in sein Amt eingeführt. (Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DENA)

Süddeutsche Allgemeine

Nummer 138 / Samstag, den 16. Oktober 1948

Marktfeldliche Preise

KAD. Es ist nicht zu leugnen, daß die westdeutsche Öffentlichkeit beinahe noch mehr unter dem Eindruck der ständigen Preisverhöhungen steht, wie sie sich nach der Aufhebung eines großen Teiles der Bewirtschaftungsvorschriften im Gefolge der Währungsreform eingestellt, als unter dem kaum weniger wirksamen Einfluß der augenblicklichen, durch die west-östlichen Gegensätze heraufbeschworenen internationalen Spannungen. In den Krisen des Frankfurter Wirtschaftskreislaufes sind in den letzten Tagen eine verstärkte Nervosität spürbar. Man ist sich darüber im klaren, daß in der nächsten Zukunft die Entscheidung fallen wird, ob die von Prof. Erhard im Zuge der Währungsreform eingeleiteten Wirtschaftsmassnahmen erfolgreich verlaufen werden, oder ob sie von der Preisstiege her den Todesstoß erhalten.

Preissteigerungen, Fertigwareneinfuhr und Herstellung preiswertere Standardwaren. Diese drei Maßnahmen der Verwirklichung der Wirtschaft sollen in den nächsten Monaten die Preise für Gebrauchsgüter senken helfen. Jede ist an sich problematischer Natur. Schon die ersten beiden Preispläne zeigten, daß die angeblichen Richtwerte vielfach nur Theorie waren. Die große Masse der Verbraucher wundert sich darüber, wie verhältnismäßig billig sie vorgeblich kaufen können. Noch verwunderlicher war der Einzelhandel, als er die von der Industrie der WFR als verbindlich bezeichneten Fabrikantenpreise erfuhr. Auch sie stellen weitgehend nur leere Ziffern ohne praktische Bedeutung dar. Nicht geringeres Kopfweh herrscht in manchen Kreisen über die Pläne einer Fertigwareneinfuhr aus Holland, Belgien, Österreich, der Schweiz und anderen Ländern, da man hier der deutschen Exportindustrie den Vorrang gibt.

Aber an der Tatsache ist nicht mehr zu zweifeln. Bei den zuständigen Stellen sammeln sich bereits Watschbüchlein voll Anträge auf Befreiung an den Importkontingenzen an, denen bereits früher abgeschlossene Auslandsverträge zugrunde liegen. Da die Auslandsware preisfälliger ist, besonders aber qualitativ über den in heruntergeschraubten deutschen Ansprüchen und Gewohnheiten liegt, wird sie alsbald wie Schnee in der Sonne zeigend sein.

Dagegen scheint es mit der Standardware, die unter dem werbewirksamen Begriff „Jedermann-Ware“ von der Verwaltung für Wirtschaft der Verbraucherschaft bereits mehrfach angekündigt wurde, noch Zeit zu haben, obwohl das Tempo, das man bei den Vorbereitungen eingeschlagen hat — der Verkauf von „Jedermann-Schuhen“ ist bereits für den kommenden Monat vorgesehen — erfreulich lebhaft war. Schon sind die ersten Substitutionsheraus, die Handelspannen, denen man übrigens auch an anderen Gebieten eine stärkere Aufmerksamkeit widmen sollte, festgelegt und die verschiedenen Artikel bezeichnet, die in großen Serien hergestellt, ähnlich den englischen Utility-Waren nicht nur im Preis, sondern auch in der Qualität, Aufmachung und Ausstattung allen berechtigten Ansprüchen genügen sollen. Nur eines — und freilich das Wichtigste — fehlt noch: Gewährleistung über die erforderliche Haltbarkeit. Wenn es nicht gelingt, zeitliche Substitutionsmaßnahmen, sondern von den vorhandenen oder bisher bereits in Aussicht gestellten Kontingenzen etwas abgewandt werden muß, ist kaum vor Jahresfrist mit dem Erscheinen größerer Mengen von Jedermann-Ankleiden, wie sie oft eine billige Entlastung unserer vom Mangel beherrschten Marktwirtschaft bedeuten würden, zu rechnen.

Wie gesagt, jede dieser drei Maßnahmen der Frankfurter Wirtschaftsverwaltung ist problematisch. Aber auch jede andere müßte es sein, solange zwischen Nachfrage und Angebot derartiger Gegenstände Kluft und ein natürlicher Ausgleich noch den Spielregeln der freien Marktwirtschaft im Wege stehen.

Notopfer, „Verwirtschaftung“ und Wahlkampf

SAZ. Nachdem bereits die Berliner Stadtverordneten durch die Störungsversuche der SED im neuen Stadthaus gezwungen wurden, ihre Sitzungen im britischen Sektor abzuhalten, hat sich in dieser Woche auch der Magistrat zur Umsiedlung entschlossen. Dieser Schritt erwies sich als notwendig, da der vom Magistrat abgesetzte Stadtrat Schmidt (SED) es ablehnte, die Sitzung zu verlassen. Er drohte vielmehr mit einem „Volksaufstand“, wenn sich ein Westmagistrat konstituieren sollte. Der amtierende Oberbürgermeister Dr. Friedensberg erklärte jedoch, daß der Magistrat nur solange im britischen Sektor tagen wird, wie die SED die Mehrheitsbeschlüsse der Stadtverordnetenversammlung ignoriert. Mit derselben Konsequenz und Entschlossenheit bestehen die demokratischen Parteien der Viersektorenstadt auf der Durchführung der für den 5. Dezember angesetzten Wahlen. Auch wenn die sozio-jetische Militärverwaltung die Wahlen in ihrem Sektor nicht erlauben sollte, wird in den Westbezirken der Wahltermin eingehalten. In jedem Fall soll auch den Bewohnern des sowjetischen Sektors Gelegenheit zur Stimmabgabe geboten werden.

Die praktische Hilfe Westdeutschlands für die blockierte Stadt nimmt inzwischen greifbare Formen an. Der Verwaltungsrat verabschiedete den Gesetzesentwurf über die Erhebung eines Notopfers für Berlin in den Monaten November, Dezember und Januar. Wie die vom Ausschuß für Grundstättfragen und Grundrechte des Parlamentarischen Rates formulierte Präambel zum Grundgesetz klar zum Ausdruck bringt, will man im Westen die Tür für solche Teile Deutschlands offen halten, die heute noch verhindert sind, sich dem Grundgesetz anzuschließen. Das Bekenntnis zu einer einheitlichen „Bundesrepublik Deutschland“ ist deutlich festgelegt. Nach Mitteilungen von amerikanischer Seite kann der Parlamentarische Rat in etwa dreißig Tagen, also Mitte November, mit dem Beschluß zustimmen. Er soll keine starr formulierte Vorschrift sein, sondern eine Fassung, die eine allmähliche Erweiterung der deutschen Zuständigkeit nach der fortschreitenden wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Deutschlands zuläßt.

Die Verhandlungen zwischen der französischen Zone und der Bizone, die in dieser Woche in Frankfurt geführt wurden, zielen weder auf eine politische noch auf eine wirtschaftliche

Fusion dieser Zonen ab, heißt es in einer Erklärung von „zuständiger französischer Stelle“. Damit gewinnen die zahlreichen Konferenzen und Resolutionen, die sich mit der Vereinigung der Südwestdeutschen Länder befassen, wieder besondere Bedeutung. Von den Militärregierungen hängt es jetzt ab — nachdem die elf Ministerpräsidenten ihre Vorschläge unterbreitet haben —, ob die Konzeptionen zum Südweststaat in die Tat umgesetzt werden.

Politische Aktivität strahlte am Ende dieser Woche vor allem die Verwaltungsprobleme am Main aus. Die ersten Anzeichen einer Reaktion auf die bisherige Wirtschafts- und Preispolitik seit der Währungsreform wurden sichtbar. Der Zweizonen-Verwaltungsrat erließ eine Proklamation an die Bevölkerung der Bizone, die an Erzeugnisse, Handel und Verbraucher die dringende Mahnung richtet, die bestehenden Bestimmungen über die Bewirtschaftung der Grundnahrungsmittel zu befolgen, damit die in letzter Zeit eingetretene „Verwirtschaftung“ beseitigt werden kann. Gleichzeitig hat sich in der Wirtschaft selbst eine Krise angebahnt. Der Vertreter der freien Wirtschaft, Professor Erhard, und der Direktor für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Schlange-Schöningen, der von den Bauern hundertprozentige Ablieferung fordert und an der strengen Bewirtschaftung festhält, wurden umstrittene Persönlichkeiten.

Nicht so sehr aus Kreisen der Oppositionsparteien, sondern noch mehr aus den eigenen Reihen, der CDU, vor allem der bayrischen CSU. Die nächste Plenarsitzung des Wirtschaftsrates zu Beginn der kommenden Woche wird hitzige Debatten und einige Überbrückungen bringen.

Eine neue Preispolitik hat Frankfurt mit der Einführung des „Jedermann-Programms“ bereits eingeleitet. Ob damit aber der Transportarbeiterstreik in Hessen und weitere Protestdemonstrationen gegen die Preis- und Lohnpolitik beendet werden können, bedarf erst der Bestätigung. Zweifellos diktiert die gegenwärtige wirtschaftliche Lage in Westdeutschland den Wahlkampf in Nordrhein-Westfalen, der heute und morgen auf Hochtauren läuft. Die Gemeinde- und Stadtratswahlen in Nordrhein-Westfalen am 17. Oktober, denen in kurzer Zeit die Wahlen in Niedersachsen und Schleswig-Holstein folgen, fallen eine politische Entscheidung im Augenblicke höchster internationaler Spannungen. Sind sind aber in erster Linie ein Gradmesser für die innerpolitische Entwicklung Westdeutschlands, vor allem nach der Währungsreform. Entsprechend der Bedeutung des rheinisch-westfälischen Raumes wurden hier die ersten Garnituren aller Parteien eingesetzt und mit Großkundgebungen in dieser Woche die letzte Runde des Wahlkampfes eröffnet.

Höhepunkt in der CDU/CSU-Krise

Adenauer muß nach München telefonieren: „Laßt Erhard in Ruhe!“

Frankfurt, 15. Okt. (SAZ.) Zum Wochenende scheint die Krise innerhalb der westdeutschen CDU/CSU ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Geht es in der Hauptsache um die Amtseinführung des Direktors der Verwaltung für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Schlange-Schöningen, so zeichnet es sich allmählich immer deutlicher ab, daß die gegensätzlichen Meinungen weit tiefere Gründe haben. In Frankfurt wird innerhalb der CDU der Kampf zwischen Zentralismus und Föderalismus ausgetragen, der sich zu einem Duell zwischen Bayern und den übrigen Ländern der Westzonen entwickelt hat. Die bayerische CSU kann schon gewisse Erfolge für sich verbuchen, da es in christlich-demokratischen Kreisen Frankfurt schon fast als sicher gilt, daß die gesamte Partei gegen Schlange-Schöningen op-

ponieren wird. Dr. Josef Müller, der Vorsitzende der bayerischen Union, soll Schlange-Schöningen insbesondere vorgeworfen haben, daß er auf der letzten Wirtschaftsratsitzung eine allzu große Verbeugung nach links gemacht habe, als er für die Festsetzung der Ertragspreise plädierte. Müller glaubt zu wissen, daß Schlange-Schöningens enger Mitarbeiter, der Ministerialdirektor Podewyn, der der SPD angehört, daran schuld sei. Überhaupt habe es Podewyn verstanden, seine sozialdemokratische Parteipolitik in die VIEL einzuschmuggeln.

Die CSU nimmt Schlange-Schöningen weiterhin besonders übel, daß er von der Errichtung eines Preisamtes gesprochen habe, ohne daß vorher eine Absprache innerhalb der CDU/CSU erfolgt. Dies wäre eine Kompromittierung Erhards gewesen, von dem jedermann weiß, daß er von einem Preisamt nichts halten will. Schließlich wird Schlange-Schöningen von Bayern für die Aufhebung der Saat- und Nutzwirtschaftsverpflichtung verantwortlich gemacht, die nun in schwerer Weise wieder eingeführt werden soll. Schlange-Schöningen selbst äußerte sich nach unserem Informationsstand, daß er es stets abgesehen habe, Parteipolitik in seinem Amt zu treiben. Aus diesem Grunde müsse er auch Maßnahmen ergreifen und Dinge sagen, die der CDU/CSU nicht immer angenehm gewesen seien. Vor allem aber halte er zu Podewyn und billige alle seine Maßnahmen.

Da Nordrhein-Westfalen gerade mitten im Wahlkampf steht, befürchtet die CDU Rückschläge, falls die Frankfurter Ereignisliste sich zu sehr herausprechen. Aus gutunterrichteten Kreisen wird deshalb bekannt, daß Dr. Adenauer der Parteivorsitzende der CDU und Präsident des Parlamentarischen Rates, nach München telefoniert haben soll, um Dr. Müller zu verständigen, daß auf keinen Fall sich Prof. Erhard in die Krise mit hineingezogen werden soll. Dieser stehe im nordrhein-westfälischen Wahlkampf an vorderster Stelle und jede unglückliche Äußerung könne schwere Rückschläge auf den Ausgang der Wahl am morgigen Sonntag haben.



...enttäuscht ihn nicht!
Geht heute und morgen der Arbeitervohlfahrt bei ihrer einzigen Landessammlung dieses Jahres.

Kriegsgefangenen-Kredit-Zertifikate werden eingelöst

Stuttgart, 15. Okt. (DNA.) Der amerikanische Militärattaché, General Lucius D. Clay, richtete an die Regierung des Landes Württemberg-Baden ein Schreiben, in dem ein Ueberinkommen der westlichen Besatzungsmächte über die Regelung der Einlösung von Kriegsgefangenen-Kredit-Zertifikaten bekanntgegeben wird. Das Ueberinkommen bezieht sich auf die Ansprüche ehemaliger deutscher Kriegsgefangener auf Arbeitszeit und auf Schadenersatz für nicht zurückgekauftes Eigentum.

Deutschland-Rundschau

Stuttgart. Die CDU-Fraktion des Württemberg-Badischen Landtages wählte den Abgeordneten Franz Wiedemeier (Ulm) zum neuen Fraktionsvorsitzenden. — **München.** Infolge des Strommangels werden in Bayern wieder Stromabschaltungen eingeführt (sh). / Der Ortsverein München der SPD forderte von Dr. Auerbach dessen Parteimitgliedschaft zurück, da er nicht seine Mitgliedschaft bei der VVN aufgegeben habe und sich so in den Gegensatz zu den Beschlüssen des Bundesrat-SPD-Parteitages gestellt hat. (sh) — **Frankfurt.** Vertreter der CDU/CSU erbrachte. Dies wäre eine Kompromittierung Erhards gewesen, von dem jedermann weiß, daß er von einem Preisamt nichts halten will. Schließlich wird Schlange-Schöningen von Bayern für die Aufhebung der Saat- und Nutzwirtschaftsverpflichtung verantwortlich gemacht, die nun in schwerer Weise wieder eingeführt werden soll. Schlange-Schöningen selbst äußerte sich nach unserem Informationsstand, daß er es stets abgesehen habe, Parteipolitik in seinem Amt zu treiben. Aus diesem Grunde müsse er auch Maßnahmen ergreifen und Dinge sagen, die der CDU/CSU nicht immer angenehm gewesen seien. Vor allem aber halte er zu Podewyn und billige alle seine Maßnahmen.

Kampf gegen spinale Kinderlähmung

Erste „Eiserne Lunge“ dem Stuttgarter Krankenhaus übergeben

Stuttgart, 15. Okt. (SAZ.) Der Inneren Abteilung des Städt. Krankenhauses, Stuttgarter-Bad Cannstatt, die im Rudolf-Stift untergebracht ist, wurde durch die Crelog-Stiftung eine „Eiserne Lunge“ übergeben. Bei allen Erkrankungen von Atmungs- oder bei anderen entzündlichen Erkrankungen des Nervensystems, ist diese Apparatur zur Aufrechterhaltung der künstlichen Atmung lebensnotwendig für den Patienten. Der Kranke liegt bis zum Hals in einem geschlossenen Gehäuse. Durch Motor- oder Handbetrieb kann der Brustkorb durch Ueber- bzw. Unterdruk gesenkt, also die natürliche Atmung nachgeholfen werden. Der Erfolg der Behandlung dieser Krankheit liegt in der künstlichen Fortführung des Atmungsvorganges, bis der Krankheitszustand durch die übrige Behandlung gebessert ist und die normale Atmung wieder einsetzen kann. — Dr. Radcliffe von der Gesundheitsabteilung der Militärregierung übergab dem Krankenhaus die Eiserne Lunge zur wohlwolligen Benützung. Im Namen der Spender, der Baptisten-Gemeinde

Amerika sprach Mr. Hallinger einige herzliche Worte und betonte die Notwendigkeit dieser Spende, da in ganz Württemberg und Baden keine Eiserne Lunge vorhanden sei. Vertreter der Gesundheitsabteilung der Stadt Stuttgart und der Stadtverwaltung, sowie auch der Leiter der Inneren Abteilung des Cannstatter Krankenhauses, Herr Prof. Beckmann, dankten der Crelog für die hochherzige Spende. Minister Ulrich gab einen Überblick über den Verlauf der spinalen Kinderlähmung in Württemberg-Baden. Er betonte, in Württemberg sei wie in jedem Herbst die spinale Kinderlähmung in verstärktem Maße aufgetreten. Von Mitte Juli bis Mitte September seien von 185 Krankheitsfällen 11 tödlich verlaufen. Allein in der dritten Septemberwoche seien 28 Erkrankungen mit zwei Todesfällen gemeldet worden. Seit dieser Woche sei jedoch ein Rückgang der Krankheit festzustellen. Auf etwa 20 000 Einwohner von Württemberg-Baden käme ein Krankheitsfall. Bei der Bekämpfung der Kinderlähmung machten sich Materialschwierigkeiten und die Kostenfrage hemmend bemerkbar.

EIN Sommer IM DREI VIERTELAKT

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

(3. Fortsetzung)
Luise Höffner war nicht verwöhnt, wenn es sich um Selbstkritik handelte. Luise Höffner war ein schönes Mädchen, und sie wußte es. Sie war mittelgroß und schlank, ihre Taille war zart, fast zerbrechlich. Ihre wimperspielenden Augen schimmerten wie dunkle Saphire. Das hellblonde Haar war in der Mitte gescheitelt und zu einem griechischen Knoten im Nacken aufgesteckt. Ihre Haut war leuchtend pfirsichfarben. Sie trug den Kopf mit dem Madonnenschmelz immer stolz, denn sie war ein gezieltes, eingetübtes Mädchen, und die ganze Stadt huldigte ihr, weil sie die Tochter des allgewaltigen Amtsrichters war.
Die Sonne drang durch ihr Kleid und hielt ihren Leib wie in einem wohligen Bade. Sie hob ihre schmalen Hände, deren Finger in der Sonne durchscheinend glänzten. Schöne Hände, dachte sie verliebt, aristokratische Hände. Wer hat schönere Hände als ich? Niemand in der ganzen Stadt. Fannys Hände sind plump. Fanny hat Mutters Hände. Auf dem Bild im Salon kann man Mutters Hände genau erkennen. Aber ich habe Papas Hände. Sie drehte ihre Hände in der Sonne und spreizte grüßlos die Finger. Mit

einer wahren Ergriffenheit liebte sie alles an sich. Ihren Teint, ihr Haar, ihre Augen, ihren schlanken Körper, vor allem aber ihre Hände.
Das Glöckchen hatte aufgehört zu bimmeln. Es war ganz still in dem viereckigen Klostergarten, der von dem Kreuzgang eingeschlossen wurde.
Dicke Hummeln brummelten eifrig von Blüte zu Blüte, Schmetterlinge taumelten liebeselig.
Ganz still saß Luise da. Das Leben, das junge, achtzehnjährige Leben pochte in ihr. Sie blickte über die Grabkreuze und Steine hinweg und lächelte. Der Tod war ihr so fern, er war nur eine Einbildung der Menschheit. Sie war jung und schön... ja, sehr schön, es war unsäglich, daß sie altern würde. In zehn Jahren war sie immer noch jung. Ach — zehn Jahre — welche unfaßbar lange Spanne Zeit! Regungslos träumte sie vor sich hin. Daß Felix sie liebte, war selbstverständlich. Aber liebte sie ihn?
Sie zog die Augenbrauen hoch, die sich dunkler als ihr Haar wie zwei kleine Sichel über ihren Augen wölbten.
Ich liebe ihn schon, dachte sie, und war sich ganz unklar, was das eigentlich bedeuten sollte.

Ein Riegel knarrte. Ein Fenster wurde aufgestoßen. Dünne, stockend gespielte Läufe klangen auf.
Meine Schwester Fanny spielt Clementi, überlegte Luise, warum wirft Felix diesen schrecklichen Gesellus nicht aus der Musikschule hinaus? Ich habe ihn darum gebeten, aber er hat es bisher nicht getan. Ihr roter, junger Mund verzog sich. Wie ein schwer gekränktes, verwöhntes Kind saß sie in der Sonne.
Plötzlich hörte das Gestümper auf dem Klavier auf. Es wurde wieder still in dem alten Kloster, das der Vater Luises, der Amtsrichter Franz Ferdinand Höffner, gekauft und seinem künftigen Schwiegersohn als Musikschule eingerichtet hatte.
Luise kam diese Stille wie das Schweigen vor dem Sturm vor. In ihren Fingerspitzen spürte sie, was kommen würde. Hatte sie es nicht schon ein paarmal erlebt, daß man diese Kunststätte entweihte?
Da war es!
Einige vorwärts stürmende Akkorde, ein Übergang nach Moll, ein Zögern, als erschauere der Spieler wolltätig, bevor er sich mit einer besinnungslosen Hingabe in den Wirbel dieser sündhaften Rhythmen stürzte... Nun flutete die Melodie im leichtsinnigen Dreivierteltakt dahin.
Das Blut schoß Luise in die Wangen. Sie raffte den langen, weißen Rock ihres Sommerkleides hoch, sprang voller Zorn über einen alten Grabstein, unter dem sie vor Jahr-

hundertern einen Mönch zur letzten Ruhe gebettet hatten, und lief durch den Kreuzgang, mit seinen köstlichen, verblaßten Fresken auf die Treppe zu, die so breit, daß eine Equipage hätte hinauffahren können, in einer majestätischen Biegung zum ersten Stock emporführte. Völlig außer sich raste sie den Korridor hinunter, der in seiner düsteren, kühlen Ruhe ein Fehldieses wonnemassen Frühling zu sein schien, riß eine der Türen auf und stand in dem weiten Raume. Die Hand auf wild pochende Herz gepreßt, stemmte und erbittert, den Kopf im Nacken, drohte sie mit dem Zeigefinger.
„Ich verbiete Ihnen, Herr Gesellus, daß sie meiner Schwester solche leichtfertige Musik vorspielen! Ich erzähle es meinem Bräutigam, und dann fliegen Sie hinaus — hören Sie, Sie fliegen!“
Aber der, den sie anschrill, klimmerte sich nicht um ihren Zorn. Er wandte ihr den Rücken zu, und sein ganzer Körper wogte sich mit in dem tolen Schwung der Melodie. Seine langen, kraftvollen Finger — echte Musikerfinger — stachen zart nach den Tasten, und es war, als streichelten sie das Elfenbein, das der Klüppel sanft, zärtlich und wie in erschauernder Seligkeit an die Saiten schlug.
Nun trat sein Fuß das Pedal, und der Flügel rauschte auf, als säße in seinem langen, schwarzen Körper ein ganzes Orchester entrückter Musikanten. Liebeglühend, lockend, aufwühlend, als Jags der Hängst über

die Koppel, um die Stute zu suchen, füllte die Melodie vibrierend und zündend in ihrer überschäumenden Lebenslust den stillen, ersten Klosterrsaal.
Die fünfzehnjährige Fanny Höffner drehte sich zierlich auf den Fußspitzen, den Kopf in Verzückung auf die Schulter geneigt, auf dem schiefen, alten, abgetretenen Fußboden.
Nun wandte Christof Gesellus den Kopf, ohne das Spiel zu unterbrechen, und sein spitzbüschliches, strahlendes Gesicht, in dem die braunen Augen, wie Haselnüsse glänzten, war der drohenden, zornigen Luise ein Anlaß zu neuer Empörung. „Das ist von Herrn Lehrer, Fräulein Höffner, das ist Musik, echte, herrliche, wundersame Musik! Da — wie es der kleinen Fanny ins Herz schießt und in die Fußel! Ist das nicht schön?“ Er spielte noch ein paar Takte und endete mit einem jubelnden Furioso.
Fanny Höffner erwachte wie aus einem Traum, sah die Schwester, fiel ihr um den Hals und küßte sie heftig. Gesellus schwang sich auf dem Klavierbord herum, als säße er auf dem Teufelsrad bei der Kirme, und schlug sich ausgelassen auf die Schenkel. „Das ist Musik für diesen Frühling! Da blüht es und duftet und die Ferne kommt heran, nimmt einen mit, und man schwebt auf den Wolken und hat alles Erdenleid vergessen. So tanzt man im Himmel, stell ich mir vor.“
Fortsetzung folgt

DIE GLOSSE DER WOCHE

Tobakkolon beunruhigt die Beschlüßfähigkeit des Sozialausschusses der Vereinten Nationen in Paris. Nicht daß er inzwischen so dick geworden wäre, daß der Vorsitzende etwa kaum mehr die Hände seiner „sozial denkenden“ Schülern hätte zählen können. Im Gegenteil diese Hände waren im Sitzungssaal überhaupt nicht mehr vorhanden, da — ihre Besitzer mit ihnen in den Wandecken die vielbegehrten „Sagittol“ der Ein-stimmigkeit — sprich Zigaretten — halten mußten. Also entschied man sich, das bisherige Rauchverbot aufzuheben, um damit bei den „lucky-strickenen“ Delegierten das Interesse an „Sozialempfinden“ der Welt erneut zu stärken. „König Tobakkol“ — hoffentlich degradiert man ihn nicht zu dem „blauen Dunst“, den uns mancher UN-Delegierter mit seiner UN-Verbindlichkeit vormachen will — kann seinen unabhellen Thron wieder bestiegen und seine Macht in einer ungeteilten „Raucherwelt“ ausüben. Wer wollte, daher noch bezweifeln, daß „Chesterfields“ und „Popyrosi“ eine wesentlich größere Anziehungskraft ausstrahlen, als die Ausstrahlungen gefährlicherer Atombomben. Allerdings sind jene kleinen, weißen „Energiespender“ kaum solchen nachdrücklichen Kontrollbestrebungen ausgesetzt wie mit Recht die Atomenergie. Während man sich um die Vernichtung der ersten, trotz „unheimlicher“ Produktion, als „Selbstzweck“ keine Sorgen zu machen braucht, weil gerade die Produzenten an ihr die größte Interesse haben, sollte die Welt der „heimlichen“ Produktion an Atombomben viel mehr Aufmerksamkeit schenken, weil sonst mit ihrer Hilfe eines Tages die Vernichtung „Mittel zum Zweck“ werden könnte. (Hins-

Die iberische Halbinsel sieht ihre Stunde kommen

Hoffnung auf Wiederaufnahme in den Kreis der Westmächte — Brückenkopfttheorie verwirrt die Gemüter

Soll der amerikanische Senator Chan Gurney, der als Vorsitzender des Wehrausschusses des amerikanischen Senats eine Schlüsselstellung in den Vereinigten Staaten einnimmt, in Spanien mit führenden Männern des Franco-Regimes Besprechungen geführt hat, spricht in Madrid vom Schutzhüter über die großen Geschäftsfelder bis zum intellektuellen alles nur nach von Rollfeldern, Stützpunkten und Brückenköpfen. Spanien sieht sich schon als wichtiges Mitglied in den Kreis der ihre Verteidigung organisierenden Westmächte aufgenommen, und die Zeitungen unterstreichen diese Auffassung, indem sie laufend Karten über die strategische Stellung Spaniens veröffentlichen. Ganz so weit, wie die Spanier träumen, ist es allerdings noch nicht. Ehe Spanien endgültig seine ihm von der UN durch ihre Empfehlung vom 12. Dezember 1946, in der den Mitgliedsstaaten geraten wurde, ihre diplomatischen Vertreter aus Madrid zurückzuziehen, auferlegte diplomatische Isolierung ganz durchbrochen hat, werden wohl noch einige Monate vergehen. Immerhin war es mit der diplomatischen Isolierung Spaniens nicht so ganz weit her, wie noch vor einem Jahr angenommen wurde. Die Fäden zwischen den Westmächten und Spanien sind nie ganz abgerissen, wenn es auch damals geraten schien, sie nicht vorzeitig aufzudecken. Aus den Worten des Senators Gurney „Die Spanier besitzen die Werte, die wir gerne in Europa sehen möchten“, wird, auch wenn sie nicht ganz in der Form gesprochen wurden, wie sie die Madrider Presse erfreut wiedergibt, doch recht deutlich, daß seit Kriegsende nicht nur viel Wasser den Rhein und die Elbe, sondern auch den Tajo hinuntergeflossen ist. Zwar haben sich offizielle Washingtoner Kreise von Gurney distanzieren, indem sie erklären, die Wiederaufnahme Spaniens in den Kreis der Westmächte stehe allein bei Europa, doch so wie die Dinge heute schon liegen, kann Franco mit der bisherigen Entwicklung zufrieden sein, wenn sie auch vielleicht nicht ganz so schnell gelaufen ist, wie er wohl erwartet hat. General Franco hat, dies muß gesagt werden, die UN-Empfehlung nie ernst genommen. Bereits im Herbst vorigen Jahres erklärte er einem Presseempfang sehr selbstbewußt: „Die iberische Halbinsel ist der Brückenkopf Amerikas in einem vom sowjetischen Bolschewismus bedrohten Europa.“ Dies war nicht nur eine Feststellung, sondern mehr noch ein Angebot: Franco wollte am Marshall-Plan teilhaben und bot als Gegengabe den spanischen Brückenkopf. Damals sind die ersten Gerüchte über militärische Geheimabmachungen der USA mit Spanien durch die Weltpresse gegangen. Heute kann hierzu gesagt werden, daß sie nicht zuträfen. Sie wurden vor allem von dem schon 1945 geschlossenen Abkommen zwischen den USA und Spanien, nach dem den USA das Recht zur Benutzung einiger spanischer Flughäfen für den Rück-

transport ihrer Truppen eingeräumt wurde, hervorgerufen. Das Abkommen soll 1949 ablaufen. Eine Erneuerung und Ausweitung liegt allerdings durchaus im Bereich der Möglichkeiten.

Man mag das spanische Problem sehen wie man will: die Stellung Spaniens an der Pforte des Mittelmeeres und als Durchgangsland nach Afrika ist so ausschlaggebend, daß jede künftige europäische Konzeption das Land früher oder später einbeziehen muß. Und noch ein Umstand arbeitet für Franco: die wachsende Verschlechterung in den Beziehungen zwischen Ost und West. Seine Chancen, in den Kreis der Westmächte aufgenommen zu werden, wachsen proportional der Verhärtung der Auseinandersetzungen gegen den Bolschewismus.

Franco weiß natürlich, daß ihn die Demokratie nicht liebt. Doch er weiß auch, daß sie in Spanien lieber eine antibolschewistische Diktator als einen Bürgerkrieg mit unabsehbaren Folgen für ganz Europa sehen. Und bei der Wahl zwischen zwei politischen Übeln wird von Realpolitikern im allgemeinen das kleinere gewählt. Zudem lenkt die politische, wirtschaftliche und vor allem auch militärische Schwäche Frankreichs die Blicke der Strägen ganz zwangsläufig auf Spanien. In Frankreich erweckt die diplomatische Offensive Spaniens recht zwiespältige Gefühle, da man sich bewußt wird, zur Zeit nicht richtig im politischen Spiel zu sein. Allerdings herrscht in antibolschewistischen französischen Kreisen keine Abneigung gegen Spanien. Schon bei der Wiedereröffnung des spanisch-französischen Grenzverkehrs waren viele Rosentiments gleichsam im Champagner der Eröffnungsfeierlichkeiten ertränkt worden. Und wenn Frankreich gaulistisch werden sollte, was für das Frühjahr erwartet wird, dann könnte nach Auffassung vieler Spanier und Franzosen sogar eine Achse Paris-Madrid in den Bereich der politischen Konzeption rücken.

Allein schon der Gedanke an eine neue Achse wird zwar viele — und nicht die schlechtesten — Europäer mit Schrecken erfüllen, doch leidet die politische Entwicklung sich sehr oft entgegen den Wünschen vieler in seltsamen Bocksprüngen zu bewegen oder sich in noch edlameren Wiederholungen zu gefallen... (pd)

AM RANDE DER ZEIT... UND DER ZEITUNG

Einem Bericht der „Soarbrücker Zeitung“ zufolge hat nach Holland und Belgien auch die Regierung des Saarlandes bei der zuständigen internationalen Kommission eine geringfügige Grenzveränderung gegenüber Deutschland beantragt. — Führer wollte die Saar beim Reich. Heute will man dort möglichst viel heimhalten, bis es reicht.

Soll dem Besetzen des nordrhein-westfälischen Wirtschaftsministeriums sind 25 Ermittlungsverfahren gegen Angestellte des Ministeriums und der Bezirkswirtschaftsämter hauptsächlich wegen Bestechungsverdacht eingeleitet worden. — Man soll dem Ochs, der drischt zwar nicht das Maul verbünden, doch ist das nicht immer wörtlich zu verstehen. — Die Landesregierungen in der britischen Zone sind beauftragt worden, bis Oktober 1949 durch Neubauen oder durch Ausbau zerstörter Gebäude zusätzliche Wohnungen für britische Familien zu beschaffen. — Es ist ja noch so viel Platz in Deutschland... Schwarz-weiß-rot umrandete Plakate der Deutschen Partei in Lübeck verkünden in Großbuchstaben: „Soll Adolf wiederkommen?“ Mit einer Diskussion zu dieser Frage beginnt die Deutsche Partei in Lübeck den Wahlkampf in Schleswig-Holstein. — Man sollte den Teufel nicht an die Wand malen.

Nach der Aufdeckung von „Wirtschaftsverbrechen“ im Textilgebiet von Glouchester (Ostzone) hat das Kabinett zwei Beschlüsse gefaßt. Danach sollen die verantwortlichen Sachbearbeiter auf ihre politische und sachliche Zuverlässigkeit „eingehend geprüft“ werden. Ferner soll „der gesamte zu Verfügung stehende Kontrollapparat“ geprüft werden. Es heißt wörtlich: „Die Arbeit dieses Kontrollapparates ist zu aktivieren und ebenfalls zu kontrollieren.“ — Unter diesem „kontrollierten Kontrollapparat“ dürfte ja eigentlich nichts mehr passieren.

Der zweite Bürgermeister von Leipzig, August, hat an die Dienststellenleiter der Stadtverwaltung einen Fragebogen ausgegeben, in dem diese genaue Angaben über die „politische Haltung“ ihrer Angestellten machen müssen. Er verlangt, daß die Parteizugehörigkeit, die Mitgliedschaft im FDG und die Einstellung gegenüber Rußland angegeben werden. „Auseinander“ Verhalten gegenüber dem Fragebogen genüge bereits, so erklärte August, um die Unbrauchbarkeit in der neuen Verwaltung hinsichtlich zu charakterisieren.“ — Wer wird sich wohl seine „Unbrauchbarkeit“ nachweisen lassen? Dann lieber Müllzwei!...

Nach Meldungen von DENA, 17, FRO und Zeitungen zusammengefaßt von Saatz.

Das Dorf der heimatlosen Kinder am Bodensee

Die Pestalozzi-Siedlung in Wahlwies — Eine Stätte der Menschenliebe in großer Not

Nach diesem schwersten aller Kriege, in dem Deutschland in Rauch und Trümmer zusammensank, Menschen zu Hunderttausenden starben und die Ueberlebenden wie Spreu durcheinandergewirbelt wurden, irren zahllose heimatlose Kinder hilflos auf dem Landstrahlen umher. Sie führten ein Leben, wie es keine Tragödie schildern kann. Bunker, Bahnhöfe, leerstehende Züge waren ihre Quartiere, sie bettelten, trieben Schwarzhandel oder stahlen. Jeder Begriff sozialer Ordnung, jeder moralische Halt mußte verloren gehen. Eltern, Geschwister, Erzieher waren tot oder unauffindbar. Wo solche Not ist, kann nur helfende Tat retten. Es müssen Männer kommen wie Pestalozzi, und sie kamen auch.

Man können, die Liebe. Waisenhäuser mögen gut sein, besser als Erziehungshäuser, aber Heimat können sie niemals geben. Sie sind staatliche Kasernen der Mildtätigkeit. Ihre Insassen werden vor den Verhungen geschützt, aber mit dem Brot essen sie an jedem Tag das Salz der Wohlthatigkeit.

In Wahlwies ist es anders. In den Baracken-Häusern leben einige Fünftelingsfamilien mit ihren Kindern. Jede verpflichtet sich, 5 bis 6 heimatlose Kinder aufzunehmen und wie die eigenen Kinder zu halten. Es sind Kinder im Alter von 4 bis 12 und Jugendliche bis zu 17 Jahren. Sie besuchen die Dorfschule, werden nicht nach einem strengen pädagogischen System erzogen, haben niemals das Gefühl des Beaufsichtigteins, können evangelisch oder katholisch sein und sollen nicht auf den Gedanken kommen, in einer Erziehungsanstalt zu sein. Man wird ihnen nicht sagen „Du mußt heute in die Kirche gehen“, sondern sie erfahren ganz unauffällig, daß es eine Selbstverständlichkeit ist, in die Kirche zu gehen. In den Leitern der Gemeinschaft sehen sie nicht Erzieher oder Vorgesetzte, sondern erwachsene Freunde. Genen das gleiche Schicksal auch Heimat, Wohlstand und Existenz genommen hat. Die Jugendlichen sollen sich einen Beruf suchen. Deshalb richtete Graf Keyserlingk

Werkstätten ein, eine Weberlei, Goldschmiede, Kunstschmiede, Töpferlei und ein neuartiges Plexi-Glas-Atelier. Die Kinder und Jugendlichen kommen aus allen Gegenden Deutschlands. Sie wurden auf Landstraßen aufgesessen, von der Polizei abgeführt, von Jugendämtern überwiesen. Alle haben schwere Schicksale hinter sich. Jahre in Internierungsanstalten, Zwangsarbeit in der russischen Zone oder ein verwahrlostes Elternhaus. Einer trug eine schwere Last ein Jahr lang mit sich herum, in Angst, man könnte ihn verurteilen. Bis er die Schuld von selbst bekannte, weil er gewiß war, alles sagen zu können. Gibt es ein Zeichen größeren Vertrauens, einen stichbareren Beweis für die Richtigkeit der Arbeit von Wahlwies?

Die Währungsreform schlug wie ein Blitz auch dort ein. Die Arbeiter mußten den Balken stokes lassen, den sie oben noch für eine neue Baracke aufziehen wollten. Graf Keyserlingk legte seine schönsten Pläne in den Schrank und kämpfte mit seinem Freund, dem großen Musiker und Helfer, um die nackte Existenz seiner Schutzobjekten. Wie soll man nun nach dem Verlust des Vermögens die heimatlosen Kinder unterhalten? Soll das Werk der Liebe nun an Geldschwierigkeiten scheitern? — Das ist die große Frage.

... und alles riecht nach Oel"

Ein Interview mit Arnold Zweig nach seiner Rückkehr aus Palästina

Nach seiner Rückkehr aus Palästina, wo er die letzten 15 Jahre verlebte, gewährte der deutsche Schriftsteller Arnold Zweig dem holländischen Schriftsteller Theun de Vries ein Interview, das in der niederländischen Studentenzeitung „Freies Katheder“ veröffentlicht wurde und dem wir die folgenden interessanten Ausführungen entnehmen:

„Ich wäre gern nach England gefahren, aber man hat mir das Visum verweigert“, erklärte Zweig. „Wahrscheinlich hätten Sie ein arabischer Scheich sein müssen, um Großbritannien betreten zu dürfen“, bemerkte ich.

Zweig lächelte und nickte dann mit dem Kopf, nicht ohne Traurigkeit. „Wahrscheinlich... Dieser Krieg in Palästina ist ein großes Unglück.“

„Was steht denn einer friedlichen Lösung im Wege?“

„In erster Linie sind es die Eftendis, das heißt die arabischen Bodenbesitzer, die gewöhnliche arabische Bevölkerung kommt stets mit den jüdischen Kolonisten gut zurecht. Die Eftendis sind es auch, die die ausländische Intervention herbeiholen. Israel kann sich aber nur dann entwickeln, wenn jede Form von ausländischer Einmischung aufhört.“

„Kann die Sowjetunion in diesem Augenblick direkt und positiv etwas für die palästinensischen Juden tun?“

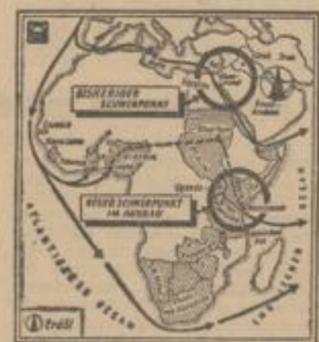
„Jede konkrete Hilfe von Rußland würde die Frage nur noch mehr verwirren. Sie haben keine Vorstellung, wie verbrecherisch die Verwicklung bereits ist. Die hinterhältigsten Raffinessen, der niedrigste Chauvinismus, die vulgärsten „religiösen“ Motive beherrschen die Politik im Nahen Osten und alles riecht nach Oel... Das bedeutet: Intriguen der interessierten Großmächte, Arglist der islamischen Nachbarn; Türkei und Irak, zwei Länder, die ihre Hände voll zu tun hätten, um aus ihrem eigenen Volk etwas Menschenwürdiges zu machen, versuchen vornehmlich ihre inneren Schwierigkeiten zu überwinden, indem sie ihre Nase in andere Länder stecken, vor allem dort, wo es Schwächere angeht. Der junge jüdische Staat weiß ein Wörtchen mitzusprechen.“

„Was halten Sie von dem Konflikt im Judentum selbst?“

„Sie meinen gewiß das Auftreten der Irgun und der Sternbände. Diese Leute fauchen niemals recht. Jüdischer Faschismus der Herren Jabotinski und Konsorten. Vielleicht in guter Absicht begonnen, aber schlecht zu Ende geführt. Extremismus der negativen Sorte. Als Elemente für den demokratischen Aufbau des Landes unmöglich. Nein, ich komme immer wieder zurück zu meinen Freunden, den Arabern, und ich denke auch ganz besonders an die Beduinen. Dort sitzen bessere Kräfte für den Bestand des Landes und seine Zukunft. Ich kann ihnen nicht oft genug wiederholen, wie vernichtend die Herrschaft der Eftendis für die arabische Gemeinschaft ist. Die Kerls würden mit dem Teufel paktieren, um ihr Volk rückständig zu halten. Sie widersetzen sich dagegen, daß die Juden „ihre“ Araber lehren, Bewässerungen anzulegen. Warum soll man die Dummen klüger machen? Die Eftendis sind steinreich, die Beduinen sind bettelarm, so war es, und so soll es bleiben.“

Vom Mittelmeer zum Aequator

Die jetzt in London tagende Commonwealth-Konferenz erweist von neuem, daß die Schrumpfung des britischen Weltreiches durch die Aufgabe einer Reihe von Territorien keineswegs das Ende seiner Lebenskraft bedeutet. Die britische Politik hat in der Geschichte oft genug unter Beweis gestellt, daß ihre Nachgiebigkeit gegenüber dem Unabhängigkeitswillen der Reichsglieder keinen Verzicht darstellt. Immer wieder hat England es verstanden, sich einer neuen Lage anzupassen und durch neue Mittel den Gefügebau des Commonwealth zu festigen. Das geschieht auch heute wieder. Der Rückzug aus Ägypten, Palästina und Indien veranlaßt England zu einer gewaltigen Kraftanstrengung im afrikanischen Raum, die dem Empire neue Energieströme zuführen wird. Mit der Konzeption einer „äquatorialen“ Strategie, den Ausbau West- und Ostafrikas zu militärischen und wirtschaftlichen Kraftzentren, wird rechtzeitig die Auf-



nahmestellung für den Fall vorbereitet, daß das Trägersystem des Weltreiches im Mittelmeer sich nicht mehr als haltbar erweisen sollte. Dr. W. R.

Blinde Passagiere haben keine Chancen

Illegale Einwanderung in die Vereinigten Staaten wird streng bestraft

Als im vergangenen Jahr der italienische Dampfer „Valentia“ zum erstenmal in New York landete, stand ein ahnungsloser junger Mann an der Reede und sah dem Treiben im Hafen zu. Neun Tage lang hatte er weder Wasser noch frische Luft gehabt, da er sich während der ganzen Überfahrt im Maschinenraum verdeckt gehalten hatte. Erst im letzten Augenblick entschloß er sich, herauszukommen. Aber das Auftauchen eines neuen Gesichts hatte die Einwanderungsbeamten auf dem Schiff stutzig gemacht, und als sie seine Papiere sehen wollten, gestand der junge Mann, ein blinder Passagier zu sein. Giuseppe — so hieß er — wurde an Bord gelassen und trat innerhalb weniger Tage seine Rückreise nach Italien an. Er war einer der über 3000 blinden Passagiere, die in den letzten drei Jahren von den Einwanderungsbehörden aufgegriffen wurden.

Es ist einem blinden Passagier keineswegs leicht, die Aufenthaltbewilligung für die Vereinigten Staaten zu bekommen. Seit 1940 hat nämlich ein eigenes Gesetz, der sogenannte „go away act“, dieser Art der Einwanderung einen Riegel vorgeschoben. Das Gesetz bezeichnet die illegale Einwanderung, wie auch die Auswanderung blinder Passagiere als strafbar. Gleichgültig ob ausländische oder amerikanische Staatsangehörige sich dieses Vorgehens schuldig machen, werden sie mit 300 Dollar oder einem Jahr Gefängnis bestraft. Außerdem besteht die Möglichkeit, daß ein zurückgeschickter blinder Passagier sich in seinem Heimatland noch einmal verantworten muß. Obwohl es bekannt sein müßte, welches Schicksal den illegalen Einwanderer erwartet, kommen immer wieder Fälle von Einwanderungsversuchen vor. Das Jahr 1947 brachte mit 1331 einen Rekord.

Wird ein blinder Passagier bei seiner Ankunft in Amerika entdeckt, befragen sich zunächst die verschiedenen Behörden mit ihm — vor allem das Einwanderungsbüro, das Federal Bureau of Investigation — und eventuell sogar der Staatsanwalt. Wenn auch die amerikanischen Behörden solche Leute nicht als Verbrecher, sondern nur als Gesetzesübertreter ansehen, wird die Strafen doch ausreichend, um ihnen eine Lehre zu erteilen. Von den 1331 blinden Passagieren des Jahres 1947 hat das FBI 399 Personen verurteilt. Außerdem können in den Vereinigten Staaten lebende Verwandte gezwungen werden, das Doppelte der Überfahrt zu zahlen. Besondere Verschärfungen und Kontrollen werden durchgeführt — und trotzdem nahm die Zahl illegaler Einwanderer nicht ab. Im Kongreß wurde der Vorschlag gemacht, die Schiffsahrtsgesellschaft mit einer Geldstrafe von 1000 Dollar zu belegen, falls sich auf einem ihrer Schiffe ein blinder Passagier befände. Damit wollte man die Linien zwingen, häufigere Kontrollen durchzuführen. Wenn blinde Passagiere gefunden werden, muß die Gesellschaft seinen Aufenthalt und andere Kosten aus ihrer eigenen Tasche bestreiten. Eine plötzliche Blinddarmerkrankung, die an einem blinden Passagier während der Rückfahrt vorgenommen werden mußte, kostete die Schiffsahrtsgesellschaft 400 Dollar. Schon aus diesen Gründen läßt man heute die äußerste Vorsicht walten. Die vielen großen Schmugglerorganisationen in den Hafenstädten wurden längst aufgedeckt.

Wenn immer Schiffe eintreffen, sei es in New York, Baltimore, Philadelphia, San Francisco, Los Angeles oder Galveston — sofort sind die Emigrationsbehörden zur Stelle und nehmen unterstützt von den Detektiven der FBI, eine genaue Untersuchung der Schiffe, der Passagiere und besonders auch der Besatzung vor, die sich bei Vorschubleistung schweren Strafen aussetzt. Die amerikanischen Einwanderungsvorschriften werden außerordentlich streng gehandhabt, und zahllose zur Rückkehr in ihre Heimat Gezwungene aus aller Welt können bezeugen, daß es fast eine Sache der Unmöglichkeit geworden ist, Amerika illegal zu betreten. AD.

Palästina vor den UN

Unsere Karte zeigt die beiden Teilungspläne. Neben dem im November 1947 von den Vereinten Nationen unterstützten Plan für die Teilung Palästinas in einen jüdischen und arabischen Staat steht jetzt auf der UNO-Vollversammlung in Paris auch der von dem ermordeten Grafen Folke Bernadotte ausgearbeitete Teilungsplan zur Diskussion. Bernadotte



schlägt u. a. vor, ganz Galiläa dem Staate Israel einzuverleiben und das Gebiet von Nageb den Arabern zu überlassen. Haifa soll zu einem Freihafen und Lydda zu einem freien Flughafen erklärt werden. Ferner empfiehlt Bernadotte eine Verschmelzung des arabischen Gebiets in Palästina mit Transjordanien. wp

LITERATUR UND KUNST

Fritz Knöllner 50 Jahre alt

Im Januar dieses Jahres ist Fritz Knöllner, ein gebürtiger Pforzheimer, fünfzig Jahre alt geworden. Er ist als Dichter mit verhältnismäßig wenigen Werken hervorgetreten. Bekannt wurde er durch seine Goldoni- und Holbergbearbeitungen und seinen Roman „Münne“, der kurz vor der nationalsozialistischen Revolution im „Berliner Tageblatt“ erschienen war. Aber auch seine Tiererzählungen und Jugendbücher haben sich durchgesetzt. In seinen Werken bricht ohne übertreibende Phrasen und ohne inneren und äußeren Zwang das unmittelbare dichterische Erlebnis durch. Auf diesen Dichter und sein Werk hinzuweisen, ist daher nicht nur vom lokalen sondern auch vom allgemein kulturellen Standpunkt aus gerechtfertigt. Im Drei-Säulen-Verlag in Bad Wörzshofen ist soeben eine Sammlung von Erzählungen von Fritz Knöllner erschienen unter dem Titel „Die Fremde vom Meer“ (258 S.). Einfache Alltagsbegebenheiten, sachlich natürlich geschildert, sind darin enthalten. Die Menschen sind plastisch hingestellt, ohne tiefere Probleme. Knöllner liebt die Verbindung des Gewöhnlichen, Alltäglichen mit dem Absonderlichen, ja Skurrilen. Dafür ist die Titelerzählung „Die Fremde vom Meer“ bezeichnend. Der drohende Tod des vornehmen Stadträublers; den der einfache Dorfbräutigam in einem Gesicht vor sich sieht, verdunkelt auch das bescheiden Leben des dürftigen Liebespaars eine Zeitlang. Knöllner beschreibt diese Wandlung natürlich und zwingend. Die Warnung war umsonst, das Mädchen stirbt. Was Warum läßt der Dichter offen; wie er denn überhaupt das Schweigen, das sich dem Zwielflicht vermählte“ liebt, etwa in der Erzählung „Die Seerose“, in der das Gesicht des Mädchens fast verwischt und andeutend mit dem Symbol der Seerose verbunden wird.

Seine Verliebe gilt aber dem Kind. Hier ist ihm etwa die Nachfahrt der Kinder in den geheimnisvollen See „Der Bräutigam“ gut gelungen. Wir stellen aber noch darüber die Erzählung „Die Mutter“, in der die Mutterliebe bis zum Verzicht auf ihr Kind um dieser Liebe willen ergreifend dargestellt wird, wie denn die fein und zart gezeichnete Gestalt der Mutter bei einfachen Mitteln für Knöllner bezeichnend und zugleich als Höhepunkt des Bändchens erscheint.

W. Oberkamp.

Alfred Kerr +

Dem großen Schauspieler Paul Wegener ist nun der große Kritiker Alfred Kerr gefolgt. Im Alter von 81 Jahren starb er in einem Hamburger Krankenhaus. In der Heimat, die er hatte verlassen müssen, England nahm ihn liebevoll auf. Wenn er einst in den Berliner Premieren zu seinem Parkettplatz steuerte, ein molkanter Lächeln um den Mund, das schmale Gesicht eingerahmt von

dem seltsam geformten dünnen, ein wenig lockigen Backenbart, unter der kleinen scharfkantigen Hackennase das winzige Bärtchen — dann sah sich jeder nach ihm um. Meist trug er einen schwarzen, eleganten Gehrock, die Weste hoch geschlossen. In dem sehr aufrechten, federnen Gang lag Selbstbewußtes und zugleich verhalten Liebenswürdige. „Kerr...“ raunte es durch die Reihen, wenn er kam, und man dachte: Was wird morgen über das Stück und die Schauspieler in der Zeitung stehen, unter I, II, III, IV, usw.? Er hatte einen absolut sicheren In-

stinkt für das Schauspielische. Er konnte jemanden, von dem vorher kaum gesprochen wurde, über Nacht zur begehrten Berühmtheit machen und ebenso andere von eingebildeten Thronen stürzen. Er war ein schneller und sicherer Fechter mit Worten. Überspitz manchmal sein Angriff, aber immer glitzernd im gewirbelten Wort und zuchtvoll im Geistigen. Er traf ins Schwarze. Da ihm die Werke großer Dramatik gegenwärtig waren, konnten ihm, der stets vorwärts sah und das Kommende liebte, Schein-erfolge nicht täuschen. Er sah den Autoren bis auf den Grund ihrer

dichterisch-dramatischen Seele und wenn er keine eigene Substanz fand, wurde der Herr Verfasser zwischen den Zeilen zerrieben. Mander Einsichtige hat von seinem Urteil gelernt, denn man achtete in ihm stets die starke Persönlichkeit und das schriftstellerische Können. Seine gesammelten Kritiken sind ein Zeit- spiegel. Er hat seiner Zeit, als Tolstoj starb, ein Gedicht geschrieben, das in seiner Prägnanz und Einfühlung in die gewaltige Persönlichkeit des alten Recken und Jüngere fast noch stärker beeindruckt als seine Kritiken. Gelsenheyner.

Sander Dallos, Pastoral. Aus dem Ungarischen übertragen von Laszlo Fordite, 16 Illustrationen von O. A. Brasse.

Manmal weht aus fremden Ländern, vor allem aus Frankreich und in diesem Buche aus Ungarn, ein Hauch quellfrischem christlichen Empfindens herüber. Eine neue Andacht vor den Wundern der Schöpfung ist zu spüren, aus einer Gläubigkeit heraus, die, fern allem Theologischen, aus Urchristlichem rein und nativ hervorströmt. Jesus, als Alllebender, als Verwandter, schreitet durch die hundert Seiten. Es sind Gedichten von einer Herzensanficht, die Größe hat und was das wichtige ist, dieser Ungar kann gestaltet und dicht gefügt erzählen. Gleich das erste Kapitel „Der Frühling“ ist von einer Kühnheit der Gedankens und einer dichterischen, männlichen Fülle der Visionen, daß man diesen Wurf großer Literatur zählen muß. Die 22 gefallenen Soldaten, die aus den Schlachtfeldern aufstehen und nun in himmlischen Gefilden ihrer alten Beschäftigungen nachgehen, nur noch von tiefer Freude an ihrer Arbeit gepeselt, mit der Sehnsucht nach den Ibrigen auf der Erde erfüllt und der Fürbitte für sie, diese Männer, sind von so plastischer Zeichnung, daß man meint, man spräche selber mit ihnen, habe erlitten, was sie erlitten mußten und werde nun wie sie, von dem holden Wunder einer ausgleichenden Gerechtigkeit, durch die Bitternisse des Erdentages getragen. Was das Buch aber besonders wertvoll macht, ist, daß alle Naturhafte gepriesen und das Böse mit einbezogen wird: das Böse, welches das Hintergründige birgt. Es ist ein heiliger Zorn in den Sätzen, die das göttliche Strafgericht schildern. Die Gespräche des zur Erde gesandten Jesu mit einem Hunde, einer Wachtel und den Getreidehalmen kann man getrost mit den Geschichten des Frans von Assisi vergleichen. Die ganzseitigen Illustrationen, geschult an Kubins Zeichenkunst, zeigen, daß der Maler das schöne und tiefe Werk verstanden hat und liebt. Wenn das dichterische Wort etwas gilt, wird es gleichfalls loben müssen. Nicht trotzdem wegen der Religiosität, die aus dem Werke strahlt.

Gelsenheyner.

Ein neues Leipzig am Rhein?

Großverlage von Weiruf siedelten nach Wiesbaden über

An der Tür eines der kleinen, alten Badehäuser in der Spiegelgasse in Wiesbaden, einst dem Kernstück des alten Kurviertels, steht auf einfachen Pappschilde eine Reihe von klingvollen Namen, die für den Fachmann wie den Bücherfreund, europäische, ja Weltberühmtheiten bedeuten. Brockhaus, Insel, Dieterich, um nur die bekanntesten zu nennen, die hier, aus Leipzig kommend, sich niedergelassen haben. Sie haben damit die Reihe großer Verlagsunternehmen, die nach dem Zusammenbruch sich das verhältnismäßig wenig zerstörte Wiesbaden als neue Arbeitsstätte wählen konnten, auf einen Stand von 22 Buch- und Zeitschriften-Verlagen gebracht. Das Herbstprogramm ist angelaufen mit verantwortungsbewußten Verlegern, Autoren von Ruf und hohem geistigen Niveau des in Fülle Dargebotenen.

VOM BÜCHERMARKT

„Flat Review of German Science“

Die Dieterich'sche Verlagshandlung gibt auf naturwissenschaftlichem Gebiet eine sensationelle Neuheit heraus: Die „Flat Review of German Science 1939—1948“. Das aus 83 Bänden bestehende Werk entstand in enger Zusammenarbeit mit der alliierten Dienststelle FIAT (Field Information Agency Technical). Die für Deutschland bestimmte Ausgabe ist unter dem Titel „Naturforschung und Medizin in Deutschland 1939—1948“ soeben erschienen. Der Plan zu diesem umfassenden Quellen- und Nachschlagewerk entstand bereits im Jahre 1945 in enger Zusammenarbeit deutscher und amerikanischer Wissenschaftler, die es sich zur Aufgabe gestellt hatten, die zerrissenen Fäden naturwissenschaftlicher Forschung wieder zu knüpfen. 45 Herausgeber und über 900 Wissenschaftler wurden als Mitarbeiter zu diesem unersetzlichen Werk gewonnen. H.W.H.

Die Universitätsstunde. Elf ausgewählte Rundfunkvorträge. Karlsruhe, Verlag Volk und Zeit 1948, 118 S.

In einer Broschüre sind 11 Rundfunkvorträge zusammengestellt, die von Heidelberger Professoren in der „Universitätsstunde“ 1948/47 über Radio Stuttgart gehalten wurden. Unter den Vortragenden findet man Karl Jaspers (damals Heidelberg), Willy Hellpach, Martin Dibelius, Griesbach u. a. Pier.

Martin Kessel, Aphorismen, Stuttgart, Rowohlt, 254 Seiten.

Der bekannte Schriftsteller und Dichter geht in diesen Aphorismen, welche bisweilen in recht reizvoller Weise zum Widerspruch anregen, scharf ins Zeug, und was er dem „deutschen Wesen“ und was er insbesondere den Frauen zu sagen hat, ist stellenweise bitter, wenn auch nicht unberechtigt; wer Freude daran hat, sich von Aphorismen anregen zu lassen, wird in diesem stellenweise grundgescheiterten Buch durchaus auf seine Rechnung kommen: „Kriege werden geführt, um herauszufinden, wer von den Gegnern im Besitz der echten, instinktiven Moralität ist“ — viel weiter an Ironie geht es kaum mehr.

Robert Dvorak, Technik, Macht und Tod. Hamburg, Claassen & Goverts, 90 Seiten.

Mit einer Schärfe und Deutlichkeit, welche nichts zu wünschen übrig lassen, wird in den knappen Aufsätzen die gegenwärtig herrschende technische Dämonie beim Namen genannt; es wird mit Ehrlichkeit darauf hingewiesen, daß die Macht der Technik alle noch mögliche Humanität verzehrt und daß in aller Welt die technische Wissenschaft seit langem „jenes Maß von Verantwortungsbewußtsein verloren hat, mit welchem seinerzeit noch die Katastrophe von heute und morgen hätte aufgehalten werden können. Es ist gut, daß solche Dinge wieder und immer wieder gesagt und gedruckt werden; zwar werden sie doch wahrscheinlichen Gang der Ereignisse nicht aufhalten, sie werden jedoch einer großen Menge von Menschen noch zur rechten Zeit zeigen, wo die Ursache aller Plagen dieser Gegenwart liegt. Darin, daß sich eine Möglichkeit des Lebens, die technische Wissenschaft, in ihren praktischen Folgen seit langem überschlagen hat.

Joachim Günther, Das letzte Jahr. Mein Tagebuch 1944/45. Hamburg, Claassen & Goverts, 473 Seiten.

Diese Tagebuchblätter, vom März 44 bis Februar 45 erinnern an viele Größlichkeiten, die damals passierten und die im Laufe der Zeit sich nur allzu leicht in eine einzige böse Erinnerung zusammenwachsen. Darüber hinaus aber spricht aus diesen Tagebüchern deren Entdeckung durch die Gestapo den Verfasser zweifelsohne den Kopf gekostet hätte, ein mutiger und nüchterner und sehr gebildeter, auch weithin beliebter Mann. Als Soldat reiste er in einem Lazarett und hatte so Gelegenheit, sich Dinge anzumerken, die sich lohnten. Es ist gut, daß solche Tagebücher veröffentlicht werden; dadurch bekommen die Tag- und Nachtbücher von Theodor Haecker eine passende Gesellschaft und es zeigt sich mehr und mehr die geheime Abwehrfront jener, die vielleicht den wesentlichen Bestand der sog. „Widerstandsbewegung“ bildeten, auch dann, wenn sie heute gar nicht im Vordergrund stehen. Das Buch er-

freut durch eine große Zucht der Sprache und des Ausdrucks.

A. v. Groلمان.

Albrecht Schaeffer, Enak, oder das Auge Gottes. Hamburg: Maria Honelt-Verlag, 1948, DM 2.80.

Der Name Albrecht Schaeffer taucht wieder auf, nachdem er lange verschollen war. Schaeffer war emigriert. Jetzt schickt er uns aus Amerika sein erstes Manuskript herüber; es ist die Erzählung Enak, oder das Auge Gottes, gedruckt und in einen schönen und würdigen Einband gebracht vom Verlag Maria Honelt. — Schaeffer hatte seine Gesandte, und darüber hinaus seinen Namen in der Literatur. Wir entsinnen uns des gespenstisch-grausigen „Josef Monfort“, seiner „Gudula“ oder der zarten Liebesgeschichte „Der General“. Was er schrieb, stand nie ganz auf irdischem Boden, es war durchsetzt und unwirrt von einem übersinnlich-mystischen Element, das man in seiner Unkontrollierbarkeit annehmen oder ablehnen konnte.

Schaeffers neue Erzählung nun ist in ihrer Geradlinigkeit und klaren Symbolik eine Freude und Überraschung. Dieser Machtmensch Enak, „ein Mann aus ritterlichem Geschlecht zu Barbarossa Zeit“, ist ein Hieb des neuen Testaments, den Gott nicht durch seine Strafen rächtigt, sondern den er durch seine Güte beschämt und verwandelt. Enak schießt mit seinem Pfeil dem Gott im Sinnbild das Auge aus, aber Gott ist nicht der Rächende, sondern der Verächter mit seiner Liebe Verfolgende, der, dessen Güte der Mensch nicht entrinnen kann. — Vielleicht berührt die Erzählung deshalb so stark, weil sich uns die Übertragung des Gleichnisses vom Göttlichen ins Menschliche aufdrängt. Denn wer ist nicht einmal widerstrebt in seinem Leben durch Liebe gewonnen und durch Güte beschämt worden?

Wolf Strache: Verändertes Antlitz. Deutsche Städteprofile. Berlin: Safari 1947, 182 S.

Strache hat unsere Trümmerstädte besucht, von Frankfurt an der Oder bis Köln, von Hamburg über Berlin und München bis Konstanz. Auch Pforzheim ist in dieser Sammlung zu finden. Er umreißt ihr zerschlagenes Antlitz, zeigt das Typische, das, was fehlt oder blieb, zeigt, was sich regt in den Trümmern und in eine Zukunft weist. Die Zeichnungen von Günter Liedtke passen sich in ihrer sparsamen Strichtechnik dem Inhalt des Buches in bester Weise an. Pieritz

Begeisterter Jubel um Paul Hindemith

Es war ein ganz ungewöhnlicher Tag im Musikleben von Baden-Baden, als Paul Hindemith nach vielen Jahren — seit seiner 1937 unter für uns so beschämenden Umständen erfolgten Emigration — zum erstenmal wieder vor die deutsche Öffentlichkeit trat.

Schon vor dem Symphoniekonzert des Südwestfunkorchesters herrschte in den Wandelgängen des Kurhauses festliche Stimmung internationalen Gepräges. Man sah bekannte Persönlichkeiten aus dem deutschen Musikleben — Komponisten, prominente Orchesterleiter und ausübende Künstler — und viele Kollegen von der Presse (50 Musikkritiker waren anwesend). Das Bild eines großen künstlerischen Ereignisses. Die Spannung steigerte sich, als der in der ganzen Welt gefeierte Komponist vom Publikum und dem Orchester begeistert begrüßt wurde. Amerika hat Hindemith nicht verändert. Schlicht und einfach, mit sichtbarer Freude über den überaus herzlichen Empfang und der damit endgültig dokumentierten Rehabilitierung, erscheint Paul Hindemith auf dem Orchesterpodium.

Hindemith stellte seine Orchester-suite „Nobilissima visione“ an den Anfang des Konzertes. Die nach dem 1938 entstandenen gleichnamigen Ballett zusammengefaßten Orchesterstücke stammen aus der Schaffensperiode nach dem „Mathis der Maler“. Sie sind in ihrer Ausdruckstiefe und Struktur geradezu

„klassisch“ und bezeichnend für die neuere Stilentwicklung bei Hindemith. Eine Musik durchaus tonal — man muß das immer wieder betonen — ohne romantischen Gefühlsüberschwang, aber mit einer eindrucksvollen Thematik und stets klarer und übersichtlicher Instrumentation. Den Höhepunkt der Suite bildet die großangelegte Passacaglia, ein Meisterwerk kontrapunktischer Verarbeitung und musikalischer Erfindungskraft.

Dagegen empfanden wir die „Symphonischen Metamorphosen über Themen von Carl Maria von Weber“ weniger als ein nach innen gerichtetes Werk — wobei das Andante eine Ausnahme macht — als eine

Schwäbische mittelalterliche Malerei

Sammlung Scheufelen in Stuttgart

Wohl hat der Krieg die Gebäude der Staatsgalerie in der Neckarstraße in Stuttgart zerstört, die Bildbestände, als das weitaus wichtigere sind aber doch erhalten geblieben. Gerettet wurde auch die erst leihweise inzwischen aber durch die Großzügigkeit des verstorbenen Sammlers der Würt. Staatsgalerie im wesentlichen geschenkte Sammlung Scheufelen von dem inzwischen verstorbenen Mitinhaber der bekannten Oberfenninger Papierfabrik Dr. Ing. E. h. Heinrich Scheufelen. Es ist ein Zeichen der Pietät des Gedenkens an den

mit großem Apparat und überlegener Instrumentation (Turandot-Scherzo) sehr wirkungsvoll gestaltete Orchesterkomposition.

Sehr interessant und aufschlußreich für den heutigen Hindemith war auch die ungemein gesangvolle und differenzierte Interpretation des Horn-Konzertes in Es-dur, KV. 498 von Mozart (mit Dennis Brain, London) und die ohne romantische und orchestrale Überbreitung streng werkgetreu wiedergegebene Suite in h-moll für Flöte und Streicherchester von J. S. Bach (Solist: Professor Gustav Scheck). Ein begeisterter, nicht endenwollender Jubel überschüttete am Schluß Paul Hindemith und das am Erfolg des Abends so reich beteiligte Orchester des Südwestfunks. E. H. Hahn.

Staatsgalerie wesentlich bereichern und wertvolle Ergänzungen für ihren Gesamtbesitz bedeuten. Dazu gehören sicher die prachtvolle in leuchtendem Purpurrot gehaltene Johannes-tafel von Bernhard Strigel, dem Memminger Mitarbeiter Zeitbloms am Blaubeurer Hochaltar oder das Barbarabild von Ulrich Malr, dessen Gegenstück im Allgäuer Heimatmuseum in Kempten sich befindet oder vor allem die noch wertvolleren um 1490 von einem unbekanntem ober-schwäbischen Meister entstandenen beiden Heiligenpaare, die die spätgotische Klarheit und die Eindringlichkeit und Besinnlichkeit wie den Ernst jener Zeit wie vor allem auch den beherrschenden Einfluß Michael Schongauers deutlich erweisen.

Interessant an dieser Sammlung ist überhaupt, daß sie dem Forscher manches Rätsel aufgibt, denn die Vielzahl der Bilder kann noch nicht streng wissenschaftlich nachgewiesen und beschrieben werden. Der von Dr. Eva Heye bearbeitete reichbilderte und im Verlag von Gerd Hatje erschienene Katalog gibt einen guten Überblick über die gesicherten aber auch die zweifelhaften Nachweise der Bilder und läßt der Forschung noch manche Frage offen.

Dem Beschauer ist das allerdings weniger wichtig. Er freut sich der Schönheit und Reichhaltigkeit der ausgestellten Kunstwerke dieser alten Zeit. Immer wieder steht er vor der spätgotischen Anmut der mittelrheinischen Madonna mit der Lilienvase und dem ernsthaften,

pausbäckigen Jesuskind und der durch die Spitzbögen des Gewölbes durchschimmernden gotischen Landschaft. Er bewundert sicher das so charakteristische Heilbeinliche Selbstbildnis als Hl. Sebastian und steht gebannt vor all dem Reichtum der flämisch-niederländischen Kunst, der Werke von Adriaen Ysenbrant, der liebreizenden Madonna von Simon Marmion, der Derbheit der Kirmesbilder um den Pieter Breughel-Kreis, der stolzen Lebensfreude von Hendrik Terbrugghens so lebendigem Lautensänger, der ergreifenden Beweinung Christi von van Dyck, welches Bild heute als eigenhändiges Bild des Künstlers gilt. Aber ihn ergreift auch die zauberhaft träumende holländische Winterlandschaft von Nicolaes Molenaers oder das prunkvolle Porträt des Nicolaes Maes und die reichen Schätze aus dem italienischen Raum, etwa die in warmen Farben gemalte Maria mit Kind und Heiligen von Palma Vecchio, oder der eindrucksvolle oberitalienische Christuskopf aus dem endenden 15. Jahrhundert oder Luca Giordanos barocker Tod der Lucretia mit dem rötlich-bräunlichen Kolorit nach dem Bild von Jusepe de Ribera oder Pittonis mütterliche Madonna.

Es ist eine Fülle leicht verständlicher zeitloser Kunst vom Spätmittelalter bis zum Barock hier vereinigt. Wir spüren angesichts des Reichtums dieser Schätze wieder einmal, wie reich wir auch heute in all unserer Armut sind.

Dr. Walter Oberkamp

Zusammengeschlagene Produktionsstätten und Wohnungen, gehetzte, unzulänglich ernährte, auf engstem Raum zusammengepferchte Menschen, ein völlig desorganisiertes Wirtschafts- und Staatsleben, das war die Situation nach dem totalen Zusammenbruch 1945, aus dem es galt zunächst ohne jede fremde Hilfe die ersten zaghaften Schritte zum Neuaufbau hin zu tun. Niemand zeigte Interesse, für ein funktionsfähiges Geld zu arbeiten oder gar irgendwelche Produkte dafür hinzugeben. Das Fehlen an Material und Arbeitskräften in fast allen Bereichen der Wirtschaft und vornehmlich in der Bauwirtschaft waren die hervorsteckendsten Merkmale der ersten Nachkriegsjahre. Trotzdem wurde manch wertvolle Arbeit geleistet.

Nach dem Tag X
Dann kam die Währungsreform. Baumaterial und Arbeitskräfte sind seit dieser Zeit wieder überall ohne Schwierigkeiten zu haben.

WIR HELFEN AUFBAUEN

Doch nun tauchen verschiedene andere Probleme auf. Die Geldneuordnung beraubte in der Art ihrer Durchführung den Staat, die Gemeinden und einen Großteil der öffentlichen Körperschaften als die Hauptauftraggeber größerer Bauprojekte restlos ihrer Mittel. Streng Sparmaßnahmen zwangen verschiedene Stellen zur Stilllegung von Hochbauarbeiten und Straßenausbesserungen und auch die Schutträumung in den Städten mußte teilweise stark eingeschränkt werden. Dagegen bietet sich dem Baugewerbe auf dem Sektor der privaten Wirtschaft vorläufig ein ausreichendes Betätigungsfeld.

Die baustoffschaffende Industrie
Diese privaten Bauaufträge reichen bisher aus, die baustoffschaffen-

de Industrie und auch das Baugewerbe vor größeren Erschütterungen zu bewahren. Steinbrüche, Betonwerke und das Betonsteingewerbe weisen zwar einen beträchtlichen Rückgang der Beschäftigtenzahlen auf, dagegen erfreuen sich Ziegeleien, Kalk- und Gipswerke, sowie die Zementindustrie starker Beanspruchung. Die Ausweitung ihrer Produktionskapazität findet im Mehrverbrauch an Kohle ihre Grenze. Backsteine und Ziegel bezwingen Zementsteine und Zementziegel immer mehr zu verdrängen. Ein Teil der Herstellerfirmen von Kunststeinen ist zur Terrazzoproduktion übergegangen und die Herstellung von Hohlblocksteinen aus Trümmern erfreut sich nach weiterer Rationalisierung der Ferti-

gung nach wie vor großer Beliebtheit.

Das Baugewerbe

Im Baugewerbe sind die Kräfteanforderungen unmittelbar nach der Währungsreform gestiegen. In Württemberg-Baden wurde im Monat Juli die seit 1945 höchste Vermittlung mit 2137 Fach- und 4407 Hilfsarbeitern für die Bauwirtschaft von den Arbeitsämtern getätigt. Auch im August wurde die verhältnismäßig hohe Zahl von 2587 Baufacharbeitern vermittelt. In der Industrie der Steine und Erden hat die Zahl der Arbeiter in der Zeit von März 1948 bis Juli 1948 um 16 Prozent, im Baugewerbe und in der Sägeindustrie um 11, in der Bautischlerei um 16 und in der Glasindustrie um 3 Prozent zugenommen.

Das schwierigste Problem: Der Wohnungsbau

Wenn wir mit offenen Augen und wachen Sinnen durch unsere Städte wandern und den kaum zurückgegangenen Ansturm auf die Wohnungsmärier beobachten, so erkennen wir ohne weiteres, wo eigentlich der Schwerpunkt aller sunenblicklichen und zukünftigen Bautätigkeit liegen müßte: Nämlich auf dem Gebiet des sozialen Wohnungsbau. Aber gerade der Lösung dieses Problems stellt sich mit der Frage der Finanzierung ein unüberwindlich scheinendes Hindernis in den Weg. Der Mangel an Arbeitskräften und Material wurde zwar durch die Währungsreform behoben, die Baupreise zeigen jedoch nach wie vor eine ständig steigende Tendenz, und liegen heute zwischen 250 und 350 Prozent der Friedenspreise vom August 1914. Der Baukostenindex stellt sich gegenüber 1938 auf etwa 300, während er bei

Fr. Bäuerle
Inh. Jos. Huber
Baumaterialien - Zementwaren
Karlsruhe
Barbarosplatz 2 - Telefon 4036
Bäuerle-Kaminaufsätze
Gurtroleresteine
Lüftungssteine usw.

Der Karlsruher Edelputz, Steinputz und Wäschputz wird in bekannter und bewährter Güte wieder hergestellt
SCHUTZMARKE **DOLOMIT** BEACHTEN
Gipserei **FRIEDRICH RATZEL**, Karlsruhe, Abteilung Dolomit-Edelputzwerk, Hauptbüro **Karlsru. 68**, Telefon 3215

Mette & Reule
Baumaterialien
Karlsruhe-Beierthelm
Marie-Alexanderstr. 30 - Tel. 5419
Ziegel-Erzeugnisse
Doppeltziegel, Straßziegel u. Bierschwarz-
ziegel, naturrot und engobiert
Backsteine - Baurda
Lager in Zement, Kalk, Gips, Schwamm-
steine, Terrazzo usw.

BAUUNTERNEHMUNG
Hermann Fischer
HOCH-, TIEF- UND EISENBETONBAU
KARLSRUHE/BADEN
Karlsruhe 136 - Fernruf 2088

Julius Gretschmann
Karlsruhe-Rüppurr, Pfaffenstr. 19
und Eggenstein
Fernsprecher 5061
Steinhauerei und Kunststeinwerk

Seit Jahrzehnten
Lieferant
der Bauwirtschaft
Größtes Spezialhaus Deutschlands für
**Baumaschinen
Baugeräte
Bauisenwaren**

EUGEN KLEM
Bauunternehmung, Hoch- u. Tiefbau
Werkstätte für Zementsteine
Bauzimmeral und Tischlerei
KARLSRUHE, BLUMENSTRASSE 5

GREULICH & CO. KG
BAUUNTERNEHMUNG
KARLSRUHE / BADEN
Céciliastraße 32
Fernsprech-Nummer 4074
Hoch-, Tief-, Beton-, Eisenbeton- und Gleisbau

JULIUS SCHÄFER Hoch-, Tief- und
KARLSRUHE/BADEN Eisenbetonbau
WELTZIENSTRASSE 4-8 Ausführung von
TELEFON 9366 Zimmerarbeiten

Leo Ross
Karlsruhe i.B.
KARLSTRASSE 21 - TELEFON 8360-8361
Hauptverwaltung: Berlin W 35, Potsdamer Straße 96
Niederlassungen: Berlin, Düsseldorf, Karlsruhe

JOSEF WEICK Gegründet 1901
BAUGESCHÄFT
UNTERNEHMUNG FÜR HOCH- UND TIEFBAU
Neubauten - Entlastungsanlagen - Umbauten - Kl. Zimmerarbeiten - Reparaturen
KARLSRUHE, KRIEGSTR. 244, TELEFON 1747

A. Haberstroh
Ingenieur
Beton- und Eisenbetonbau
Hoch- und Tiefbau
Karlsruhe
Akademiestr. 43 Fernspr. 1038

Friedrich Thren
Baugeschäft
Karlsruhe
Händelstraße 6 Telefon 4156

K. Ch. HORN
Bauunternehmen
Karlsruhe
Luisenstr. 14 - Telefon 9276
Fachmännisch anerkannt!
Erhältlich beim Baustoffhandel
„Tempo“ Beton-Kaminaufsatz

Friedr. Bindschädel
BAUGESCHÄFT
HOCH-, TIEF- UND EISENBETONBAU
Karlsruhe - Augartenstraße 32
FERNRUF 1634

W. u. E. Hesselschwerdt
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
Karlsruhe, Sofienstraße 180, Telefon 2871

Otto Wiebelt
BAUUNTERNEHMUNG
EISENBETONBAU
Karlsruhe, Stefanienstraße 25
TELEFON 1002

Paul Albert Hoch- und Tiefbau
Spezialität:
Koenen'sche Eisenbetondecken
KARLSRUHE, Amalienstraße 11 / Fernsprecher Nr. 5321

KARLSRUHER STEINWERKE GMBH
VORMALS RUPP U. MOELLER
KARLSRUHE/BADEN
AUSFÜHRUNG SÄMTLICHER NATURSTEINARBEITEN
FÜR INNEN- UND AUSSENBAU
SÄGEREI, SCHLEIFEREI U. STEINMETZWERKSTÄTTEN
EIGENE STEINBRUCHBETRIEBE

August Kraus
Hoch-, Tief- und
Eisenbetonbau
Karlsruhe
Vorholzstr. 15 Fernsprecher 2357

Gustav Keller
Hoch-, Tief- und
Eisenbetonbau
Karlsruhe
Winterstraße 5 Telefon 1996

OTTO PFISTERER
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
Gegründet 1890
KARLSRUHE, Bismarckstr. 9 / Lager: Turnenstr. 40
Fernsprecher: Karlsruhe 3568

1898 50 JAHRE 1948
FERDINAND DOLDT
BAUGESCHÄFT
KARLSRUHE - RHEINSTR. 01 - RUF 1353

OTTO WALDER Zimmergeschäft
Inh. Kurt Walder
KARLSRUHE Spezialität:
Wilhelmstraße 52 / 54 Treppen-, Holz- und Hallenbauten
Fernsprecher Nr. 912

Christliche Wohnungshilfe Karlsruhe e.V.
Bachstraße 23 - Telefon 6231

LUDWIG SCHIRRICH
Karlsruhe, Ettlinger Straße 22 / Fernruf 1368
BAUUNTERNEHMUNG
für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

LUDWIG KÖHLER
Karlsruhe-Rüppurr, Löwenstraße 22, Telefon 6598
BAUUNTERNEHMUNG
für Hoch-, Tief- und Straßenbau

Richard Schulz BAUUNTERNEHMUNG
Hoch-, Tief-, Straßen-, Kanal- u. Bahnbau
KARLSRUHE / BADEN
BÜRO: UHLANDSTRASSE 27
FERNSPRECHER 7696 UND 7410

Fertigbauteile in
Stahlbeton für Deckenkonstruktionen, Hallen-
bauten und Montagehäuser
F. BRICHTA K.-G.
BETONWERKE
Karlsruhe und Maximiliansau
Kaufm. Büro: Karlsruhe, Derwigstraße 49a
Techn. Büro: Karlsruhe, Kußmaulstraße, ehemalige Artillerie-Kaserne
Telefon 3724, 6539 und 1958

August Hettmannsperger
Brunnenbauten
Grundwasser-Absenkungen
Karlsruhe
Stefanienstraße 42 Telefon 4365

KARL RATZEL
Gips- u. Stukkateurgeschäft
Karlsruhe i. B.
Nuitsstraße 28

Theodor STUTZ
Pflaster-, Straßen- u. Tiefbau

Baustoffe
Baumaterialien-
handlung

Spezialität:
Ausführung von Pflasterarbeiten
(Mosaik-, Groß- und Kleinpflaster)
Straßenbauten aller Art
Tiefbauarbeiten
EGGENSTEIN bei Karlsruhe
Hauptstraße 33
Telefon: Amt Karlsruhe Nr. 7617

Gebr. Minthe & Co.
Baggerbetrieb und Wasserbauten
G. m. b. H.
Karlsruhe
Müllkestraße 53
Rheinkies und Rheinsand
Läger, Südböckstraße 6a
Telefon 3328

Original-Heraklith-
Leichtbauplatten
Glaswolleplatten
Glaswolle
Bezirks-Generalvertretung
Hermann Schröder, Karlsruhe
Gebhardtstraße 17, Fernruf 3251

rentablem Wohnungsbau 187 betragen dürfte. Bei den heutigen Baukosten müßte die Miete für eine Zweizimmer-Neubauwohnung mit Küche 95.— DM. betragen. Dauert dieser Zustand an, so fehlt die gesunde Finanzierungsgrundlage.

Die Finanzierung
Mit der Beschaffung langfristiger Finanzierungsmittel in Form von Hypothekendarlehen — ohne die ein Wohnungsbau nicht zu finanzieren ist — kann vorerst in nennenswertem Umfang noch nicht gerechnet werden. Alle Baufinanzierungsinstitute wurden im Zuge der Währungsreform ihrer Mittel beraubt und müssen wieder von vorne beginnen. Von der Kapitalneubildung — besonders von Sparkapital — hängt es ab, ob, inwieweit und wann die Realcreditinstitute wieder langfristige Gelder zur Verfügung stellen können. Öffentliche Sparkassen, Hypothekendarlehen, Landeskreditanstalten und Lebensversicherungen haben zwar in gewissem Umfang schon wieder Kapitalien zur Fertigstellung angefangener Bauten bereitgestellt, jedoch können diese Mittel, gemessen an dem ungeheuren Bedarf, nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein wirken.

Die Bausparkassen
In der Vergangenheit erblickten die Bausparkassen ihre Hauptaufgabe in der Finanzierung von Eigenheimen. Der Aufgabenbereich hat sich inzwischen dahingehend erweitert, daß heute jegliche Art von Wohnungsbau von ihnen unterstützt werden kann. Hauptsächlich

werden bei der Gewährung von Darlehen stark zerstörte Orte berücksichtigt und Bausparer erhalten naturgemäß den Vorzug. Darüber hinaus wurden — wenigstens von der badischen Landesbausparkasse — auch für Nichtbausparer Kredite in gewissem Umfang bereitgestellt. Die erheblichen steuerlichen Vergünstigungen, die dem Bausparer nach der neuen Steuergesetzgebung gewährt werden und die offensichtliche Bevorzugung der Bausparkassen bei der Währungsreform haben dazu beigetragen, daß nach wie vor ein recht erfreulicher Sparwille zu verzeichnen ist.

Gemeinnützige Wohnungsbau-Genossenschaften
Neben den Bausparkassen werden die gemeinnützigen Wohnungsbau-Genossenschaften im Rahmen des künftigen Aufbauprogramms eine wichtige Funktion zu erfüllen haben. Nach gesetzlicher Regelung sind für den sozialen Wohnungsbau Unterstützungen zu gewähren sobald staatlicherseits die nötigen Mittel aus dem Lastenausgleich zur Verfügung stehen. Darüber hinaus haben die Genossenschaften in vielen Fällen die Möglichkeit, vom Staat oder von den Gemeinden Baugelände auf dem Wege des Erbbaurechts zu einem niedrigen Zinssatz von rund drei Prozent zu erwerben.

Perspektiven
Aus der Erkenntnis heraus, daß sich weite Kreise der Bevölkerung in Zukunft den Erwerb eines Eigenheims finanziell nicht mehr werden erlauben können, planen die öffent-

lichen Bausparkassen die Errichtung von Eigenwohnungen in Mehrfamilienhäusern. Der Inhaber einer solchen Wohnung hat nicht mehr zu bezahlen, wie jeder normale Mieter, erwirbt aber durch seine Zahlung das vererbliche und veräußerliche Recht auf seine Eigenwohnung.

Verbilligung durch technischen Fortschritt

Die Wohnungsbeschaffungsfrage ist aber nicht nur eine finanzielle Angelegenheit. Im Interesse einer möglichst großen Geldersparnis müssen Typisierung, Normung von Bauteilen, neue Baustoffe und — soweit dies möglich und vertretbar ist — auch Eigenarbeit in viel größerem Umfang als bisher dienstbar gemacht werden. Das Fertighaus steckt noch in den Kinderschuhen. Sicherlich werden auch in dieser Richtung brauchbare Typen entwickelt. Die Rohstofffrage wird dazu zwingen von manchen althergebrachten Formen abzuweichen. Man wird sich auch in zunehmendem Maße der örtlich vorhandenen Baustoffe bedienen müssen. Aufgabe der Architekten ist es, gut durchdachte Planungen zu entwickeln, die auf verkleinerten Wohnfläche größere Wohnbequemlichkeit und Raumausnutzung ermöglichen. Alle angebotenen Möglichkeiten sollen nur dem einzigen Ziele dienen: Die Baukosten so niedrig wie möglich zu halten und damit die Schaffung von dringend benötigtem Wohnraum mit allen Mitteln zu fördern. —d—

Karl Hötzel
Betonsteinwerk Eggenstein
Genwegplatten
Sandsteine
Deckenholsteine für T-Träger
Kamin-Putzüren u. a.
Betonwaren für Hochbau
Gas- und Entlüftungskanäle
Stallrinnen
Holzbeton-Erzeugnisse
Telefon Karlsruhe 66

Karl & Emil DREHER
Kies- und Sandbaggerei

Kies und Sand
gewaschen und sortiert
in allen Körnungen
ab Werk u. eigene Zufuhr

Leopoldshafen
bei Karlsruhe
Fernruf Linkenheim 97

L. Meess & Dipl.-Ing. Karl Ryschawy
BEEIDETER SAUSCHÄTZER
Hoch-, Tief- und Eisenbeton-Bau
KARLSRUHE, HIRSCHSTRASSE 32
Telefon 3402

Wilh. Donecker
HOCH- UND TIEFBAU
KARLSRUHE (Baden)
Schumannstr. 5 • Telefon 295

Wohn- und Heimstättenbau
fachberater in allen finanziellen Fragen für
Wiederaufbau, Neubau, Umbau
Hauskauf und Eigenwohnungen
Bad. Landesbausparkasse KARLSRUHE
Kriegsstraße 212 • Fernruf 3985
Anstalt des öffentl. Rechts • Einrichtung der öffentl. Sparkassen

BAUGESELLSCHAFT
LUDWIG LEICHT G.M.B.H.
Hoch-, Tief-, Industrie-, Straßen- und Bahnbau
Hersteller-Lizenz der Eisenbeton-Rippendecke - System »Zech« D.R.P.
KARLSRUHE-BADEN
Vorholzstraße 44 • Fernruf 2765

Eduard Kühn
Bauunternehmung Hochbau • Tiefbau • Stahlbetonbau
Lützenhardtstr. 57 • Gegründet 1927 • Fernsprecher 8119
Gebäude-Instandsetzung
Ladenumbauten, Schutträumung und Abfuhr

BAUGESELLSCHAFT
FRITZ NEES
HOCH-, TIEF- U. EISENBETONBAU
KARLSRUHE
SACHSENSTRASSE 9
FERNSPRECHER 5646

Kies- und Sandwerk
Knielingen-Maxau/Rhein
G. m. b. H.
KARLSRUHE-KNIELINGEN
Büro: Saarlandstraße 171
Fernruf 8125
Kies und Sand sortiert in allen Körnungen
Lieferung durch eigene Kipplastwagen

Wilh. Kiefer
Kiesbaggerei G. m. b. H.
Karlsruhe — Knielingen
Telefon 7016
Werk Wörth a. Rh.
Büro Knielingen, Landeckstr. 6
Rheinkies u. Rheinsand
in allen Körnungen
Eigene Kipplastzüge

Oskar Mall
KIESBESCHAFFUNG
UND BAUSTOFFE
Rheinkies gesiebt u. gewaschen
in allen Körnungen
KARLSRUHE
Schumannstr. 1, Telefon 7714
MAXIMILIANSAU/PFALZ
Telefon: Wörth a. Rhein 138

TH. u. O. HESSIG
BETON- UND EISENBETONBAU
HOCH- UND TIEFBAU
KARLSRUHE
HOBSCHESTRASSE 5
FERNSPRECHER 105

A. Hunger
Spezialunternehmen für bau- u. maschinentechn. Isolierungen
Wärmeschutz, Kälteschutz, Schallschutz, Zubehörmaterialien
Karlsruhe in Baden
KORNERSTR. 6, RUF 2154 u. 7929
Ausführung sämtlicher Isolierungen an Zentralheizungen,
Dampfanlagen, Warm- und Kaltwasserleitungen, Kälte-
leitungen gegen Wärme- und Kälteverluste. Lieferung
von Isolierstoffen, wie Glaswolle, Schlackenwolle und
dergleichen mehr für Bauzwecke

Kies und Sand
für alle Zwecke liefert frei
Baustelle und ab Werk
Adolf Oberst
KIES- UND SANDWERK
KARLSRUHE IN BADEN
Linkenheimer Landstraße
beim »Weißen Haus« • Fernruf 4694

WILHELM BOLZ
Zimmergeschäft
Treppenbau
EGGENSTEIN bei Karlsruhe
Telefon 5973

H. STENGEL & CO.
Bauunternehmung
Hoch-, Tief-, Straßen- und
Bahnbau
KARLSRUHE
Kurfürststraße 2, Telefon 7007

WILHELM MAYER
SAND- UND KIESWERK
Führunternehmen und
Güterverkehr
KARLSRUHE LAND I
Rosenhof, Telefon 3834

Karlsruhe am Wochenende

Die Stadtverwaltung hat mit Wirkung von gestern eine erfreuliche Vereinfachung ihres Verwaltungsapparates vollzogen. Die Bezirksstellen, nach der Kapitulation zunächst mit der Ausgabe von Lebensmittelkarten, später dann auch mit einer Menge anderer Aufgaben betraut, die sie praktisch zu Ratibüroern en miniature machten, haben ihre Tätigkeit eingestellt. Gemeindegemeinschaften mit bescheidenstem personellen Aufwand treten in den Vororten an ihre Stelle. Es ist nicht nötig, den Bezirksstellen eine Träne nachzuweinen. Sie waren Kinder dieser Zeit mit allen ihr anhaftenden Gebrechlichkeiten. Wenn einmal auch noch andere, heute zweifellos noch nicht entbehrliche städtische Verwaltungen wie das Ernährungs- und das Wirtschaftsamt das Zeitliche gesegnet haben, dann hoffen wir, werden wir die schwerste Etappe der Nachkriegsepoche hinter uns haben.

Die Sorgen gehen natürlich auch dann noch weiter. Man denke nur an das — wie es nun beinahe den Anschein hat — innerhalb einer Generation gar nicht zu bewältigende Problem des Wiederaufbaus der Stadt. Man ist hier in diesen Dingen, so anerkennenswert die schnelle Schutträumung ist, etwas spät zu Stuhle gekommen. Andere Städte, wie beispielsweise Pforzheim, sind uns in der Planung des Wiederaufbaus um einige Nasenlängen voraus. Immerhin wird uns darin voraussichtlich die kommende Stadtratsitzung am Dienstag, auf deren Tagesordnung das Ergebnis des Planungsausschusses über den Wiederaufbau der Kaiserstraße steht, einen Schritt weiterbringen. Was not tut, ist freilich nach wie vor die baldige Behandlung und Verabschiedung eines einheitlichen Generalbebauungsplanes.

Und nun ist — noch einmal — ein kritisches Wort zur Karlsruher Schönheitskonkurrenz zu sagen. Unser Berichterstatter war nämlich am Donnerstag unfreiwilliger Zeuge eines wirklich bemerkenswerten Vorganges. Es ereignete sich folgendes: Der geschäftstüchtige Manager der ganzen Affäre nahm sich vor der Bekanntgabe der endgültigen Ergebnisse an diesem Abend jede der in aussichtsreicher Position liegenden Bewerberinnen einzeln vor und nötigte sie unter der Androhung, sie könnten widrigenfalls bei der Endentscheidung nicht berücksichtigt werden, zu der unterschriebenen Verpflichtung, sich auch an der Badeanzug-Aktion für den Titel der „Miss Karlsruhe“ am Montag über acht Tage zu beteiligen. Eine Zustimmung, die von einem Teil der Konkurrentinnen mit stärkstem Befremden aufgenommen wurde. Indessen war die ausgesprochene Drohung stark genug, um die Damen bei der Stange zu halten. — Wir meinen, die Karlsruher Schönen müßten selbst entscheiden, ob sie zu einer solchen erpreßten Unterschrift stehen möchten. Uns genügt die Feststellung, daß die Annahme, der ganze Bummel sei eine üble Geschäftemacherei, damit vom Veranstalter selbst bestätigt wurde.

Hoovers Dank an Karlsruhe

Mit der Einführung der Schüler- und Jugendpolizei hat sich der amerikanische Ex-Präsident Hoover nicht nur den Dank der Jugend, sondern auch der Alten, gesichert. Oberbürgermeister Töpfer übermittelte daher vor einigen Monaten dem Ex-Präsidenten für sein großzügiges Werk in einem Schreiben den Dank der Stadt Karlsruhe und sandte ihm zugleich eine Vase aus der Staatlichen Majolika-Manufaktur als Geschenk. In einem Dankeschreiben an den Oberbürgermeister brachte nun Mr. Hoover seiner Freude über das Geschenk zum Ausdruck mit der Bitte, seinen Dank auch den Bürgern der Stadt Karlsruhe zu übermitteln.

Sprechtag für Verkehrsfragen

Die Industrie- und Handelskammer Karlsruhe führt am 20. Oktober, 15 Uhr, im großen Sitzungssaal (Karlsruher Str. 6) einen Sprechtag für Verkehrsfragen durch, bei dem führende Persönlichkeiten aus allen Verkehrsgebieten sich über Fragen des Bahn-, Straßen- und Schiffsverkehrs (u. a. auch über Tariffragen) äußern werden. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein Referat von Reichsbahnrat Helzlsouer über das Thema: „Verkehrsprobleme der Gegenwart“ mit anschließender Diskussion.

200 Fahrraddiebstähle

Im Monat September haben in Karlsruhe sowohl die schweren wie auch die leichten Eigentumsdelikte zugenommen. Der Polizei wurden 120 schwere und 334 einfache Diebstähle gemeldet, gegenüber 58 schweren und 206 einfachen Diebstählen im Vormonat. Auch die Fahrraddiebstähle nahmen zu. Die Befürchtung, daß nach Aufhebung

Tausende junger Menschen sind hilfsbedürftig

Aber auch die Kassen des Stadtjugendamtes sind leer — Zur Festwoche zugunsten der Jugend

Welten Kreisen der Bevölkerung ist eine wichtige städtische Behörde, das Jugendamt, nur in Verbindung mit der Zwangsfürsorgeerziehung straffällig gewordener Jugendlicher bekannt. Es ist daher durchaus begreiflich, wenn sich mancher bei der Ankündigung der heute beginnenden „Festwoche zugunsten der notleidenden Jugend“ innerlich ablehnend verhalten haben mag, in der Erwägung, „für kriminelle Elemente kein Geld übrig zu haben“.

Wie falsch diese Anschauung jedoch ist, erweist ein Besuch beim Jugendamt. Denn die Fürsorgeerziehung umfaßt nur einen verschwindend kleinen Teil seiner Arbeit, während sein Sinn und Zweck und damit auch der weitestgehendere Teil seines Wirkens in der Unterstützung hilfsbedürftiger, unverschuldet in Not befindlicher junger Menschen besteht. Als hilfsbedürftig im fürsorgerechtlichen Sinne gilt hierbei jeder Jugendliche, dessen Eltern oder Vormund ein niedrigeres Einkommen hat, als die Richtsätze der Fürsorgeunterstützung betragen. Daß diese Unterstützung meist nur eine Erziehungsbefähigung sein kann und in sehr vielen Fällen nur die brennendste Not zu lindern vermag, versteht sich von selbst.

Die Zahl der vom Stadtjugendamt Karlsruhe in irgendeiner Form betreuten, die fast alle auch finanziell unterstützt werden, betrug vor der Währungsreform — ohne die unter Schutzaußfert gestellten Jugendlichen und die Fürsorgeerzöglinge — rund 3000, meist Arbeiterkinder. Die durch den Krieg und die Währungsreform hervorgerufene Not führte dazu, daß in den letzten drei Monaten hunderte von Müttern, deren Männer gefallen, vermißt, noch in Gefangenschaft oder arbeitsunfähig sind und die durch die Finanzreform ihre Ersparnisse verloren haben, um Unterstützung für ihre Kinder nachsuchen. Der Leiter des Amtes erzählt von Fällen erschütternder Not, in denen aber oft nicht in dem erforderlichen Umfang geholfen werden kann, weil der Währungsschnitt selbstverständlich auch die Kassen des Jugendamtes betroffen hat. Dies wirkt sich um so härter aus, als

auch den konfessionellen, überparteilichen und sonstigen Wohlfahrtsverbänden zur Zeit die Hände gebunden sind, so daß auch die bisher von diesen Organisationen Betreuten sich jetzt zu einem großen Teil an das Stadtjugendamt wenden müssen.

Um Geld zur Linderung dieser Not zu beschaffen, veranstaltet nun also das Jugendamt vom 18. bis 24. Oktober eine Festwoche mit zahlreichen Veranstaltungen aller Art, deren Reinerlös ausschließlich der notleidenden Karlsruher Jugend zugute kommt. Sie wird Zeugnis geben von der Hilfsbereitschaft der Karlsruher Bevölkerung gegenüber den Ärmsten ihrer Jugend. Dabei gingen nicht nur die Angestellten des Jugendamtes, welche die umfangreichen organisatorischen Vorbereitungen ehrenamtlich in ihrer Freizeit getroffen haben, sondern auch die zahlreichen Veranstalter und Künstler, die sich fast alle kostenlos zur Verfügung stellten, mit gutem Beispiel voran.

Zur Eröffnung findet heute um 15 Uhr im Konzerthaus eine Feier statt, deren künstlerische Ausgestaltung Staatskonzertmeister Ottomar Voigt, das Karlsruher Kammerorchester, der Karlsruher Frauenchor und die Sängervereinigung Kneitlingen unter der Leitung von Kapellmeister Walter Schläpfer übernehmen. Morgen, ab 14 Uhr, wird im Stadtpark ein großer Kindernachmittag mit Belustigungen aller Art veranstaltet, an dem der Männergesangsverein „Liederkranz“ und die Böhmerwaldkapelle teilnehmen. Für den morgen um 19.30 Uhr im Munsz-Saal stattfindenden Tanz- und Vortragsabend wurden Staatschauspieler Paul Müller, der Pianist Stefan Mozzi sowie die Tanzgruppen Händle-Munz und Bertl Schwamberger gewonnen. Darüber hinaus sei betont, daß jede, ab die kleinste Einzahlung auf das Spendenkonto des Stadtjugendamtes — Städtische Sparkasse 16 400 — dankbar begrüßt wird. H. H.

Morgen Einweihung der Lutherischen Kirche

General Clay an der Teilnahme

bei den Feierlichkeiten verhindert

Nach Beendigung umfangreicher Wiederherstellungsarbeiten wird die kleine Kirche an der Kepellenstraße (die ehemalige Karlsruher Friedhofskapelle) morgen vormittag in Anwesenheit hoher amerikanischer und deutscher Persönlichkeiten eingeweiht werden. Prälat Dr. Ruede wird um 9.45 Uhr ein Hochamt halten. Im evangelischen Gottesdienst um 11.15 Uhr spricht Pastor Dr. Niemöller in englischer Sprache. Um 14 Uhr ist dann die eigentliche Uebergabefeier, bei der Oberbürgermeister Töpfer die Kirche General Philip E. Gallagher als dem Vertreter der US-Besatzungstruppen übergeben wird. Der amerikanische Militärgouverneur General L. Clay hat seine Teilnahme an diesen Einweihungsfeierlichkeiten absagen müssen. Von deutscher Seite ist

u. a. Landesbischof D. Bender anwesend.

Die zu Beginn des letzten Jahrhunderts im gotischen Stil erbaute Friedhofskapelle wurde seit etwa 45 Jahren von der Lutherischen Gemeinde in Karlsruhe als Gotteshaus benutzt, bis sie bei einem Luftangriff im Dezember 1944 stark beschädigt wurde. Wohltätigkeitsveranstaltungen einer amerikanischen Frauenvereinigung in Karlsruhe erbrachten den Betrag von 1650 Dollar, weitere 600 Dollar stellte ein amerikanischer Kirchenfonds. Die restlichen Geldmittel wurden von der Stadtverwaltung aufgebracht, die auch, unter Leitung von Architekt Friedrich Müller, die Wiederherstellungsarbeiten durchführte. Die kleine Kirche wird künftig in erster Linie den amerikanischen Besatzungsangehörigen beider Konfessionen, darüber hinaus jedoch auch den Deutschen zur Verfügung stehen. Die Verhandlungen der Stadtverwaltung mit den Konfessionen sind noch im Gange, so daß noch nicht feststeht, welche der Kirchengemeinden die ehemalige Friedhofskapelle wird benutzen können, w.

Die SAZ gratuliert. Am 15. Oktober 1948 konnten die Eheleute Gottlieb Hermann, Karlsruhe, Ostendstraße 5, und die Eheleute Anton Brandel, Karlsruhe, Winterstraße 26a, das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen.

Aus dem Tagebuch der Fächerstadt

Zur öffentlichen Einsichtnahme liegt in der Zeit vom 15. bis einschließlich 21. Oktober in den Polizeirevierern, den Gemeindegemeinschaften, im Neuen Rathaus und in den Rathäusern Durlach und Durlach-Aus, die Hauptatzung der Stadt Karlsruhe auf D's Hauptatzung wurde vom Stadtrat am 1. Juli 1948 erlassen und am 8. 8. 1948 von der Aufsichtsbehörde genehmigt.

Die Vermittlungsstelle für Notverkäufe, Durlacher Allee 60, nimmt in der Woche vom 18. bis 22. Oktober keine Waren an. Dagegen ist der Verkauf zu den üblichen Zeiten; Montag und Freitag von 14 — 18 Uhr und Mittwoch von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Die Arbeitsbedingungen für das Omnibusgewerbe (Löhne, Urlaub, Arbeitszeit usw.) hat der Gesamtverband des Personals der öffentl. Dienste und des Verkehrs durch Abschluß eines Tarifvertrages mit den Arbeitgebern vereinbart. Auskunft erteilt der Gesamtverband, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 31.

Die überparteiliche Karlsruher Frauengruppe veranstaltet am Samstag, den 18. Oktober, 20.30 Uhr, im Aula-Bau der Technischen Hochschule, Eingang Englerstraße, eine „Geburtsstagsfeier“ anlässlich ihres zweiwährigen Bestehens mit musikalischen Darbietungen, Rezitationen und Anspruchs. Die Veranstaltung ist kostenlos und allen zugänglich.

Das Abonnementsbüro des Badischen Staatstheaters nimmt ab sofort Anmeldungen für die Konzert-Platzmiete entgegen. Beachten Sie bitte die Programme an den Plakatsäulen.

Ein Lichtbildvortrag über „Die hl. Hedwig von Schlesien und ihr Land“ findet morgen abend 20 Uhr, im Redtenbacher-Hörsaal statt. Sorecher: Jesuitenpater E. Rommerskirch.

Über „Die heutige Situation des Sports“ spricht heute abend, 19.30 Uhr, auf Einladung des KTV 46 Dr. Karl Zimmermann im Saale der „Bavaria“, Hirschstraße 20, Anschließend Aussprache.

Beim morgigen Fußballspiel VfB Mühlburg — FC Phönix wird

zugunsten der notleidenden Karlsruher Jugend ein Zuschlag von 10 Pfennigen erhoben.

Schutzhunde-Vorführungen werden morgen, 15 Uhr, anlässlich der Einweihung der Sportanlage des Vereins deutscher Schäferhunde, Ortsgruppe Karlsruhe, durchgeführt. Die Sportanlage befindet sich Ecke Linkenheimer Allee und Waldring. Anschließend buntes Programm.

Sonntagsdienst

der Aerzte und Apotheken

Aerzte: Karlsruhe-Stadt: Dr. Krieger, Aug.-Dürr-Str. 9, Tel. 4388; Dr. Paetzold-Gahlemann, Vincenzstr. 1, Tel. 3287; Dr. E. Wolff, Amalienstr. 30, Tel. 1750; Dr. Eberlin, Dreisstr. 2, Tel. 2986; Durlach: Dr. Mühlentbeck, Hengstplatz 11, Tel. 353; Ruppurr: Dr. Brauns, Breisgauerstr. 3, Tel. 7082.

Apotheken: Berthold-Apotheke, Rintheimer Str. 1, Tel. 885; Internationale Apotheke, Kaiserstr. 82a, Tel. 436; Hirsch-Apotheke, Amalienstr. 22, Tel. 1408; Karlsruher-Apotheke, Karlsruher Str. 115, Tel. 4650; Rhein-Apotheke, Rheinstr. 41, Tel. 1202.

OFFENGESAGT...

Die Leser der nachstehenden Beiträge sind der Redaktion namentlich bekannt, genießen jedoch den Schutz des Redaktionsgeheimnisses. Ihre Meinung ist nicht unbedingt die der Redaktion.

Zu den hier in den Nr. 123 und 127 erschienenen Zuschriften hinsichtlich der Erhebung der Untermietzuschläge nimmt der Mieter- und Bauverein Karlsruhe wie folgt Stellung:

Die Wirklichkeit in der Frage der Abnützung der Wohnungen durch die außerordentlich hohe Belegung mit Untermietern ist doch wesentlich anders, als sie die beiden Einsender sehen. Die Kosten für die Wiederinstandsetzung und für die laufende Unterhaltung sind bei dem auf das Dreifache gestiegenen Baukostenindex und bei gleichbleibender Miete so hoch, daß wir unmöglich auf ein uns gesetzlich zustehendes Recht verzichten können. Bei den bekannterweise im allgemeinen sehr billigen Mieten unserer Genossenschaft wohnen auch die Untermieter immer noch verhältnismäßig billig, auch bei Zahlung des Untermietzuschlages. In vielen Fällen, wo die Untermiete zu hoch ist, liegt es an der Regelung des vereinbarten Untermietpreises zwischen Haupt- und Untermieter. Wenn diese auf einer vernünftigen und wirtschaftlich vertretbaren Basis erfolgt, dürfen sich kaum irgendwelche Beschwerden ergeben. Sofern den Einsendern irgendwelche besonders harten Fälle bekannt sind, steht ihnen ohne weiteres frei, diese auf unserer Geschäftsstelle vorzubringen, wo sodann die Angelegenheit nachgeprüft und entsprechende Abhilfe geschaffen wird.

Volksbücherei in Durlach

Um der Bevölkerung des Stadtteils Durlach eine ständige und verstärkte Benützung der Bibliothek zu ermöglichen, ist die Durlacher Zweigstelle der städtischen Volksbücherei ab Montag, den 18. Oktober, jeden Tag geöffnet. Die Ausleihezeiten sind die gleichen wie bei der Karlsruher Volksbücherei, nämlich: Mo., Mi. u. Do. 10.30 — 12.30 u. 15 — 17 Uhr; Di. u. Fr. 10.30 — 12.30 u. 15 — 19 Uhr; Sa. 10.30 — 12.30 Uhr. Die Bevölkerung in Durlach wird gebeten, von der Verbesserung und den neuen Ausleihezeiten Kenntnis zu nehmen und nach Möglichkeit auch die Vormittagsstunden zu benutzen. Leihgebühren: pro Buch 5 Pfg. Schüler, Studenten, Minderbemittelte die Hälfte.

Das Lesezimmer im Scheffel-Museum Bismarckstraße 24, das vom Volkbund für Dichtung, vorm. Scheffelbund, gemeinsam mit der Landesbibliothek eingerichtet ist, wird vom 15. Oktober ab wie folgt geöffnet sein: Mo., Di., Do. von 9—12 Uhr und 15—18 Uhr; Fr. von 9—12 Uhr; Mi. und Sa. von 10—12 und 15—19 Uhr. Eintritt frei.

Versammlungstermine der Parteien

DVP: Öffentl. Vers. 19. 10. 20.00, „Bavaria“, Ref. Dr. Kölller; Kommunist. Ausschub: 21. 10. 20.00, „Weber Berg“.

SPD: Weststadt: Vorstande u. Delegiertenstr. 19. 10. 20.00, Scheffelstraße 18, Ref. Dr. Schwedtfeger; Südwest: Mitgliedervers. 20. 10. 20.00, „Hohentwiel“, Ref. Walter; Frauen-Versammlung: 21. 10. 19.30, „Weißer Berg“, Ref. Orth, Klotz u. Corterer; Oststadt: Mitgliedervers. 21. 10. 20.00, „Bernhardshof“, Ref. Dr. Schiele; Innenstadt: Mitgliedervers. 21. 10. 20.00, „Nußbaum“, Ref. Bimmelspacher.

KPD: Funktionärsvers.: 18. 10. 19.00, „KLV“, Weststadt: Mitgliedervers., 21. 10. 20.00, „Grafs Weinstraße“, Südwest: Mitgliedervers. 21. 10. 20.00, „Karlsberg“, Ref. Schäfer; Innen-Ost: Mitgliedervers. 22. 10. 20.00, „Nußbaum“.

CDU: Khe-Ost: Öffentl. Vers. 18. 10. 20.00, „Burghof“, Sozialpol. Ausschub: 22. 10. 19.30, Kolpinghaus, Ref. Busch u. Vogt; Balach: Öffentl. Vers., 24. 10. 19.30, NÄhschule, Ref. Dr. Werber.

RSF: Öffentl. Vortrag: 19. 10. 19.30, „Nowack“, Ref. Müller.

Was haben Sie am Einzelhandel auszusetzen?

Der Einzelhandel, in seiner Bemühung, Dienst am Kunden zu üben, hat uns die Anregung gegeben, an unsere Leser die Anfrage zu richten, welche Beanstandungen sie dem Einzelhandel gegenüber haben. Es sollen in aller Offenheit sämtliche Sorgen der Kunden besprochen werden. Dabei soll Ihre Einstellung zur Preisentwicklung und Marktlage dieser Tage zum Ausdruck gebracht und gesagt werden, wie weit die Kunden den Einzelhandel, Bäcker, Metzger, Schuhmacher, Geschäfte der Textilbranche usw. für diese Entwicklung verantwortlich machen oder ob sie die Ursache bei anderen Stellen sehen.

Wir bitten unsere Leser, die Gelegenheit zu benützen, ihre Meinungen durch zahlreiche Zuschriften zum Ausdruck zu bringen.

Wir werden die Öffentlichkeit grundsätzlich ohne Namentnennung vom Inhalt der Zuschriften und den darin zutage tretenden bemerkenswertesten Gedankengängen unterrichten. In gleicher Weise soll auch der Einzelhandel Gelegenheit zu einer Stellungnahme erhalten. Wir sind überzeugt, daß diese Fragen, die alle fast stündlich beschäftigen, und die geeignet sind, gefährliche Spannungen zu erzeugen, einmal von Grund auf angepackt, von allen Seiten beleuchtet und möglichst einem Ausgleich zugeführt werden müssen.

Die Einsendungen erbitten wir bis Freitag, den 22. 10. 1948, an unsere Redaktion, damit die Veröffentlichung bis Ende dieses Monats erfolgen kann.

Karlsruher Neue Zeitung

Eine alte Kunst blüht wieder auf

HINTERGLASMALEREI

In der Kunsthandlung Armin Gräff findet zur Zeit eine Ausstellung mit Werken neuer Hinterglasmalerei statt. Die Bilder sind das Ergebnis einer gemeinschaftlichen Arbeit ausgewiesener sudetendeutscher Künstler, denen sich in dem Münchener Atelier Hertz Gelegenheit zur Fortführung dieses von Geschichte zu Geschichte überlieferten Kunstzweiges bot.

Grundierung gehen kann. Gleichmaßen verhält es sich mit den Farben. Erst erfolgt die Bestimmung der heilen Farben (die man ja sonst auch nachträglich übermalen kann) und dann die der dunklen. Es gibt zwar wie bei jeder Kunst so auch hier Erleichterungsmöglichkeiten, die mit Hilfe des Wiederauslösens und Abkratzens den Austausch unerwünschter Farbtöne gestatten, doch darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, daß es eines langen Studiums und vielen Fleißes bedarf, ehe man die künstlerischen Fertigkeiten erlangt hat, die in solcher Manier gemalten Bildern, die notwendig belebenden Impulse verleihen.

Die ausgestellten Bilder geben von der Anschauung aus, mit neuen technischen Mitteln alte religiöse und bühnenliche Motive wie auch freie figurale und ornamentale Kompositionen darzustellen. Eine gewisse, auf dekorative Schönheit bedachte Primitivität in der Schöpfung ist unverkennbar. Die Grundierung mit einem metallischen in gold- und silberfarbenen glänzenden Belag verleiht den Bildern zu unterschiedlichen Wirkungseffekten, so z. B. bei einer der Madonnen, die, von einem köstlichen Ornament umgeben, ganz in der byzantinischen Auffassung gesehen ist, während bei anderen modernen Motiven impressionistische Farbtreue erzielt werden.

Vielseitig ist die Zahl der verarbeiteten Themen, die auch neuzeitliche und fortschrittliche Anlagen in der Stillierung verraten. Manches scheint indessen auch verunglückt, zu süßlich und übertrieben bunt oder zu sehr gewollt einfach. Einen günstigen Eindruck hinterließen der wie eine Gazelle anmutende „weiße Hirsch“ die Einfachheit der großartigen Farbverteilung bei der „Marktfrau“, die tiefen satten Farbtöne bei der „Dame mit Strauß“ und die bunt schillernden Fantasiegebilde der „Fische“.

Die ausgestellten Bilder geben von der Anschauung aus, mit neuen technischen Mitteln alte religiöse und bühnenliche Motive wie auch freie figurale und ornamentale Kompositionen darzustellen. Eine gewisse, auf dekorative Schönheit bedachte Primitivität in der Schöpfung ist unverkennbar. Die Grundierung mit einem metallischen in gold- und silberfarbenen glänzenden Belag verleiht den Bildern zu unterschiedlichen Wirkungseffekten, so z. B. bei einer der Madonnen, die, von einem köstlichen Ornament umgeben, ganz in der byzantinischen Auffassung gesehen ist, während bei anderen modernen Motiven impressionistische Farbtreue erzielt werden.

„JAZZMUSIK IM KLEINEN STIL“

Zur Zeit zeichnen sich in Karlsruhe zwei Kapellen aus, die dem Wesen des Jazz mit dem verantwortlichen, künstlerischen Ernst begegnen, der ihm gemäß seiner urmusikalischen Art gebührt und einem Hindemith und Honegger zu schöpferischen Anregungen verhalf. Waldemar Schütt, der mit seinem Sextett, seiner „Combo“, im Palais-Café gastiert, ist auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen der versierteren von beiden und steht zugleich der neuesten Entwicklung, dem konzertanten „Be-Bop“ innerlich am nächsten. Er spielt nur eigene, von der Combo gesetzte Arrangements, die dem virtuoseren Können des kleinen Ensembles sehr entgegenkommen und Gestaltung und Aufbau zeigen. Der unterschiedliche Klangcharakter von Klarinette, Tenor-Saxophon und Trompete ist im gemeinsamen Chorus, dem Satz von tonalem, faszinierendem Glanz. Neben dem kräftigen Timbre der Klarinette, der immensen Höhe der Trompete und dem blühenden Ton des Saxophons steht mit aus-

gewogenem Klang das Klavier, diszipliniert gespielt von einem Pianisten mit prägnanter Technik. Den Beweis seiner kontrapunktischen Fähigkeiten erbrachte er mit dem als „Boogie Woogie“ verarbeiteten „Hummelflug“ von R. Korsakoff. Anders Heinz Schönberger, der soeben ein kurzes Gastspiel im Café am Zoo gab. Er vermittelt Jazz im kleinen Stil ohne Saxophon und Trompete. Die Klarinette dominiert, in der Melodie sowohl wie in der Improvisation und wird dabei harmonisch und rhythmisch unterstützt von Klavier, Gitarre, Baß und Schlagzeug. Mitunter tritt letzteres heraus und legt in geschlossenen Gruppen eindrucksvolle acht- bis sechzehntaktige Salven. Ganz auszeichnet sich der Gitarrist, der die lang nachschwingenden Töne korrekt zwischen Klarinette und Klavier einzubauen weiß. Es herrscht Schwung und Spontanität in dem Quintett, zuweilen allerdings auch in der Gestaltung ein etwas schablonenartiger Aufbau.

darzustellen. Eine gewisse, auf dekorative Schönheit bedachte Primitivität in der Schöpfung ist unverkennbar. Die Grundierung mit einem metallischen in gold- und silberfarbenen glänzenden Belag verleiht den Bildern zu unterschiedlichen Wirkungseffekten, so z. B. bei einer der Madonnen, die, von einem köstlichen Ornament umgeben, ganz in der byzantinischen Auffassung gesehen ist, während bei anderen modernen Motiven impressionistische Farbtreue erzielt werden. Vielseitig ist die Zahl der verarbeiteten Themen, die auch neuzeitliche und fortschrittliche Anlagen in der Stillierung verraten. Manches scheint indessen auch verunglückt, zu süßlich und übertrieben bunt oder zu sehr gewollt einfach. Einen günstigen Eindruck hinterließen der wie eine Gazelle anmutende „weiße Hirsch“ die Einfachheit der großartigen Farbverteilung bei der „Marktfrau“, die tiefen satten Farbtöne bei der „Dame mit Strauß“ und die bunt schillernden Fantasiegebilde der „Fische“.

KARLSRUHER FILM-NOTIZEN

Infolge einer nicht vorauszusehenden Schwierigkeit mußte das „Pall“ kurzfristig eine Programmänderung vornehmen und zeigt eine Sydney-Box-Produktion der Eagle-Lion: „Kampf um Jimmy“ Eine junge Frau, die im Wochenbett erkrankt, daß ihr Mann wegen Besamung verhaftet wurde, ist benötigt, ihr Kind wegzugeben, ohne allerdings einer formellen Adoption zuzustimmen. Nachdem sie sich nach Jahren wieder verheiratet hat und nun in der Lage ist, einem Kind Heim, Pflege und Erziehung zuteil werden zu lassen, nimmt sie es gegen den Widerstand der Adoptivmutter, die den Kleinen wie ihr eigenes Fleisch und Blut liebt und erziehen haben, wieder zu sich. Aber der Junge bleibt ihr fremd, er fühlt sich nicht wohl, was nicht nur in dem gänzlich verschiedenen Milieu, sondern auch darin begründet liegt, daß die Mutter ihn nicht richtig anzupacken versteht. Schließlich muß sie einsehen, daß der Junge glücklicher ist, wenn sie ihn zu den Adoptivmutter zurückkehren läßt, die für ihn nach wie vor seine Eltern sind.

KULTURNACHRICHTEN

Im Zimmertheater Karlsruhe (Weinbrennerstraße 18) bringt die Badische Bühne heute, 16. Oktober, um 19.30 Uhr in Erstaufführung für Karlsruhe, das Schauspiel „Flandrisches Nocturno“ von H. E. Riemer heraus. Die Spielleitung hat Dr. Erich Weidner.

Der Karlsruher Liederkreis e. V. veranstaltet am Sonntag, 17. Oktober, 10.30 Uhr, im Konzerthaus ein Konzert zum 107. Stiftungsfest, bei dem der Männerchor alte und neuere Liedkompositionen, u. a. von W. Hestor, F. Silcher und H. Kuhn, zu Gehör bringen wird. Als Solisten wurden Kammerängerin Else Blank sowie ein Bläsersextett vom Bad. Staatstheater gewonnen.

Im Badischen Kunstverein, Waldstraße 3, wird am Sonntag, den 17. Oktober 1948, vormittags 11 Uhr, eine Ausstellung von Werken der in der „Oberschwäbischen Sezession“ zusammengeschlossenen Künstler eröffnet. Die Ausstellung geht bis zum 14. November 1948 und ist täglich, mit Ausnahme der Montage, in der Zeit von 10-13 Uhr und 15-18 Uhr geöffnet (Sonntags von 11-13 Uhr).

In der „Kurbel“ wird am Sonntag, 17. Oktober, 10.30 Uhr, die Kulturfilm-Matinee mit dem historischen Farbfilm von der königlichen Hochzeit in London „Royal Wedding“ wiederholt. Im Beiprogramm läuft der Dokumentarfilm „Palästina“.

AUS DEN KONZERT- UND VORTRAGSÄLEN

Es ist schwer zu sagen, was mehr faszinierte: die enorme technische Virtuosität, mit der Georg v. Várady seinen Klavierabend gestaltete, oder das auf blühender Formgebung gründende Ausdrucksmoment. Sein Spiel war ohne Schwere, klar, durchleuchtet, es ließ der Nuance ebenso breiten Raum, wie es den Zusammenhang des zu interpretierenden Werkes dank einer überreichen Skala dynamischer Schattierungsmöglichkeiten mit ungemein spannkraftigen Grund- und Nebenzügen versah. In diesem Sinne erhielten Schumann, mehr noch die plastische Zeichenweise Debussys wirkungstarke, farbige und stilvolle Impulse. Höhepunkt indes: Chopin. Man wird ihn lange nicht mehr in solcher Vollendung zu hören bekommen. Mit solcher Brillanz, mit einem solch überragendem Maß an Können- und Künstlertum gespielt. — A propos Künstlertum: die Idee, auf dunkler Bühne zu agieren, war anzuerkennen.

Für den Kritiker ist es immer eine Freude, Fortschritte konstatieren zu können. Wir sprechen von Martha Weymanns ihr letzter Liederabend bewies einmal mehr, wie sehr ihre Stimme an Ausgeglichenheit, Tragkraft, Farbe und Volumen gewonnen hat. Dabei bleibt ihre Art, zu gestalten, zurückhaltend, freundlich warm, empfindsam, glanzvoll, gewandt. Sie spricht an. Ohne Pathos, ohne forcierte Dramatik. Gerade in der natürlichen Innigkeit, im ruhigen, ausgewogenen Wohlklang ihrer dunkel kolorierten Altstimme beruht der Charme ihres Aussagens. — Stephan Moszi bereicherte das Programm mit Hindemiths 2. Sonate und den „Bildern einer Ausstellung“ von Mousorgsky und bestätigte damit erneut seine vorzüglichen, weitgespannten Fähigkeiten. Für die Begleitung möchten wir ihm indessen empfehlen, in Zukunft etwas weniger Pedal zu gebrauchen. —ck. „Die Rutschbahn des Lebens“ nannte Dr. W. Rickmers (München) den Vortrag, den er in einer gemeinsamen Veranstaltung des Alpenvereins, Skiklubs und des Schwarzwaldvereins im zahlreich besuchten Bonifatiusaal hielt. Von seinem langjährigen Wanderkameraden Prof. Paulcke im Namen der drei Verbände freudig begrüßt, führte der Redner in humorgewürzter Darstellung an Hand vieler interessanter Lichtbilder zu einer Reihe fernab liegender Gebiete, die er im Verlauf eines 60 Jahre währenden Bergsteigerlebens durchwanderte. Bergriesen im Kaukasus und

im Pamir erschienen auf der Leinwand neben fremdartigen Stadt- und Landschaftsaufnahmen aus Turkestan und Nordspanien, von der Südküste des Schwarzen Meeres, vom Balkan, aus Irland, Schottland und Norwegen. Der Spannung, mit der die Zuhörer folgten, war es anzumerken, wie sehr sie es genossen, daß sich ihnen wenigstens für eine kurze Abendstunde die weite Herrlichkeit der Welt erschloß. So war ihr Dank für den Redner ganz besonders herzlich. Ca. Im Rahmen der Volkshilfskurse der konfessionellen, katholischen Arbeitsgemeinschaften sprach Turnlehrer Volk in zwei Vorträgen über die Olympischen Spiele von einst und jetzt. Neben einem Überblick über die wechselvollen Schicksale des olympischen Gedankens und der Spiele brachte der Redner zahlreiche Lichtbilder, hauptsächlich von den leichtathletischen Wettkämpfen. Der Vortragende forderte zum Schluß die Gleichstellung des Turnunterrichts mit anderen Lehrgegenständen, auf daß das griechische Erziehungsideal von der Einheit von Körper und Geist wieder verwirklicht würde. Den interessanten Ausführungen hätte man mehr Zuhörer, vor allem aus Kreisen der Sportwelt und Lehrerschaft, gewünscht. O

IM STAATSTHEATER . . . wird heute im Großen Haus „Der Zigeunerbaron“ von J. Strauß wiederholt, im Kleinen Haus gastiert Willy Birgel als Harnas in C. Zuckmayers „Des Teufels General“. — Morgen, Sonntag, wird im Großen Haus nachmittags „Im weißen Rößl“ von R. Benatzky, abends „Die Hochzeit des Figaro“ von W. A. Mozart, im Kleinen Haus „Des Teufels General“ mit Willy Birgel gegeben.

Für die nächste Schauspiel-Neueinstudierung im Großen Haus, Shakespeares „Wie es Euch gefällt“, die unter Verwendung von Hermann Zilchens Bühnenmusik von Intendant Hans Schulz-Dornburg inszeniert wird, konnten für alle Vorstellungen drei prominente Gäste verpflichtet werden: Die Rosalinde spielt die vom Film bekannte Anneliese v. Eschstruth, ihr Partner in dem Film „Die Söhne des Herrn Gaspar“, Michael Tellerling, übernimmt die Rolle des Orlando. Don Jaques spielt Alexander Golling, der darüber hinaus für einige weitere Rollen an das Bad. Staatstheater verpflichtet wurde.

Sport-Vorschau

VfB Mühlburg und Phönix Karlsruhe stehen sich am Sonntag um 15.00 Uhr im Mühlburger Stadion in nachstehender Aufstellung gegenüber: Mühlburg: Scheib; Fritscher, Hauer; Fischer M., Gärtner, Fischer E.; Kunkel, Seeburger, Beck, Rastetter, Ehrmann. Phönix: Hyla; Nied, Motzer; Bauer, Reeb, Sommerlat II; Sommerlat I, Peterson, Valentin, Weindl, Mitschela. Der VfB tritt also erstmals mit dem bisherigen Kneelingert Verteidiger Hauer und mit dem früheren Eintrachtmittelfeldläufer Gärtner, die inzwischen Mühlburg beigetreten sind. Das Vorspiel bestreiten KfV-FV Daxlanden.

Die Karlsruher Germania tritt am Samstag mit 2 Gewichthebermannschaften in Neustadt/Pfalz an. Es ist dies der erste Kampf von Pfälzer Hebern nach dem Kriege, da dieser Sportart bis vor wenigen Wochen von der französischen Militärregierung nicht genehmigt war.

Tennis. Landesliga 16. 10. ASV Eppelheim-ASV Durlach, 17. 10. MSG Mannheim-SV Waldhof, TSG Heidelberg-ASV Durlach, TTC Hockenheim-Neckarau. — Kreisklasse, Staffel A: Mühlburg II - Berghausen I, Liedolsheim I - Blankenloch II, KJK I - Grünwinkel II, Linkeheim - Grünwinkel II, Staffel B: Reichenbach I - Berghausen II, Skizunft I - Neureut II, KJK II - KTV 46 I, Rintheim I - Grünwinkel I, Reichsbahn I - Ruffheim I.

Advertisement section containing various notices and ads. Includes: 'mit Kaweco schreibt sich's gut!', 'Filder-Kraut', 'GEHEIME AUSKUNFT!', 'Schnellwaagenfabrik Universal', 'Bau-Austrocknung SCHAWINSKY', 'RADIO-SCHANDELWEIN', 'Ladentisch', 'GE-RI Rasierklänge', 'PAPIERHANDLUNG K. K. R. L. Fückert', 'Bruchleidende das Spranz Band', 'Maurer', 'STÜRMER', 'Carl Pfeffler', 'Kranz-Ausstellung', 'Frau H. Karcher', 'Denken Sie daran', 'Alfred WENZ', 'Glückle', 'Maurer', 'Stürmer', 'Filder-Kraut', 'GEHEIME AUSKUNFT!', 'Schnellwaagenfabrik Universal', 'Bau-Austrocknung SCHAWINSKY', 'RADIO-SCHANDELWEIN', 'Ladentisch', 'GE-RI Rasierklänge', 'PAPIERHANDLUNG K. K. R. L. Fückert', 'Bruchleidende das Spranz Band', 'Maurer', 'STÜRMER', 'Carl Pfeffler', 'Kranz-Ausstellung', 'Frau H. Karcher', 'Denken Sie daran', 'Alfred WENZ', 'Glückle', 'Maurer', 'Stürmer'.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Das Karussell

Von Hans Jüngst

Es mochte ein Uhr sein oder zwei — später stritt man darüber, aber bei aufregenden Geschehnissen irrt man in der Zeit —, um Mitternacht also, alles schlief längs, und die Gassen waren nach dem Kirmes-trübel, der sich tagsüber ausgelebt, von einer dicken, schweren Ruhe eingepackt; mit einem Male zetzte das Karussell wieder los und warf seine Musikern aus Blech und Röhren erschreckend gegen die Fassaden der breit um den Marktplatz gelagerten Häuser. Weiß der Himmel, es war kein Nachhall in träumend schlaf-befangenen Ohren, es hörte nicht mehr auf. Die Leute verließen die Betten, die Fenster wurden wieder hell, und schließlich fand sich alles nochmals auf dem Marktplatz ein, drängte und zwängte zwischen den finsternen Buden und Zelten und rückte auf das wahnwitzige Karussell zu, das sich wie in Delfrien endlos drehte, einsam quakte und drometele und die Nacht mit seiner Stimme entstellte.

Auf diesem Karussell aber hatte vom frühen Nachmittag an bis zum Kehraus ein achtzehnjähriger Bursche bedient. Er schüttelte die Signalglocke, schob den Hebel auf „Fahrt“ oder „Halt“, sammelte das Geld ein, half den Kindern auf die hölzernen Pferde und in die Karossen und wieder herab und hinaus, wehrte etwaigem Übermut und hielt das Geschäft insgesamt in Ordnung. . . . Vielen Mädchen wurde das tüchtige Kerlchen zur Augenweide, ein heimlicher Teil ihres harmlos heißen Jahrmärkervorgnügens, denn Janko (in Wirklichkeit hieß er Anton, jenes war sein Spitzname unter den Schautellern) — Janko war erquickend anzusehen mit seinem dunklen Blick und dem heißen Gesicht unter kurzgeschorenem Haar, und das junge Mannsvolk kam eifersüchtig dahinter, aus welchem Grund der Andrang zum Karussell so lebhaft wurde. Der einzige, der nichts Sonderliches davon merkte, war Janko selbst. Mit wie vielen Geschöpfchen und ihrem weiblichen Zauber er auch zu tun bekam — immer drei Minuten lang eine Umlaufstrecke hindurch —, Zeit und Neugier, ihnen mehr als flüchtig in die Augen zu sehen, besaß er nicht. Drüben hinter dem langen Tisch der Küchenbude nämlich war unter den Verkäuferinnen Mia wieder aufgetaucht, Mia, die eigentlich Paula hieß. Vor einem halben Jahr auf einem Frühjahrsmarkt hatte er sie zum ersten Mal gesehen von seinem Karussell aus, sie verkaufte damals dieselben Kuchenherzen wie heute; und die er damals aus der Entfernung heiß geliebt, hatte er seitdem nicht mehr vergessen. Nun kreist Janko an ihr vorüber, alle paar Sekunden ist es so weit, daß er über die Köpfe der Menge hinweg sie sehen kann, und das Erregende dabei ist, daß er meint, untrüglige Zeichen zu entdecken, auch sie erkenne ihn wieder — oftmals hebt

von ihrer Handlung weg das Gesicht zu ihm auf, dies Gesicht, mit dem sie in nichts ihren langweiligen Kolleginnen hinter dem Kuchen-tisch gleicht; die hätten ebensogut Zwirnrollen verkaufen dürfen wie diese bunten großen Herzen mit den aufgeklebten Spruchreimen.

Der Nachmittag war bald überstanden, die Zeit rannte schneller als das Karussell. Die Kinder verließen sich vom Marktplatz, der Zustrom der Erwachsenen war noch nicht in vollem Gange, Laternen und Lichter glommen auf, es war die Stunde da, in der Janko abgelöst wurde, damit er sein Abendbrod verzehre. Er ging geraden Wegs auf die Küchenbude zu und trat Mia gegenüber und erschrak vor Freude; sie erwartete ihn mit sehnsüchtigem Blick. — „Zehn Kuchenherzen! Ja, die wollte er haben; sie zweifelte noch, aber das Geld lag schon auf dem Tisch. Ob das sein Nachtmahl sei? fragte sie, und er vergaß zu antworten, denn sie lächelte, und darüber entdeckte er, wie so jung

sie war. Andre sehen in der Nähe immer älter aus, dachte er. Sie mache jetzt auch ihre Pause, erklärte sie. Und so wartete er hinter ihrem Zelt. Sie aßen aber nichts, alle beide nicht, er hatte die Hände voller Herzen und überredete sie in der Zeit, die sie blieb, ohne Mühe und gegen einen nur scheinbaren Widerstand, der ihn noch mehr entflammte, nach Betriebschluß an das Karussell zu kommen. — Da könne sie ja nicht mehr fahren, so spät. — Aber in einer Märchenkarosse auf rotem Plüsch kannst du sitzen, Mia, und einen weißen Schwan an goldenem Zügel halten! — Sie trennten sich, Janko kaufte noch schnell an einer Glitzerbude die Taschen voll Schmuck, Ringe mit rotem und grünem Glasfuß, ein Schlangennarmband, Ohrgehänge, einen Fächer aus Hahnenfedern, eine goldene Papiermütze, die, obwohl zusammenklappbar, kaum in der Brusttasche untergebracht werden konnte. Dann rief ihn wieder sein Dienst.

Der Abend wurde länger als es der Nachmittag gewesen war. Das

lag daran, daß Janko die Eckkorene seltener sah. Es gab ein mächtiges Gedränge an ihrem Stand, er sah meistens nichts als eine Mauer von Männerücken, hinter denen die kleine Mia völlig verschwand. Aber königlich stand Janko auf seinem Karussell, voller Verlangen nach ihrem Gesicht, dessen Lächeln ihm gehört hatte.

Aber wie müde war dies Lächeln geworden, als sie dann endlich, wirklich zu ihm kam. Janko hatte lange warten müssen. Die Herrlichkeiten der Buden lagen seit Stunden hinter Holzläden verschlossen, auch das Karussell war nun bis zum Boden hinab von einem Zelttuch verhängen, nur die kleine Aufstiegleiter hatte Janko stehen lassen, für Mias Bequemlichkeit. Es war ganz still und leer und dunkel auf dem Platz geworden, ab und zu verlor der Kirchturm ein paar Glockenschläge, und Janko, auf seinem Warteposten, erschrak jedesmal, so oft ihm der Kopf vornüber nickte. Aber er glaubte! Und wie ein Schatten wischte dann auch plötzlich Mia zu

ihm herein. Sie lehnte sich erschöpft gegen einen Holzrappan mit naturwidrig weißer Mähne und weißem Schweif, und im verschwiegene Dunkel sah Janko sonst nur noch Mias Gesicht und ihre Hände, die er sofort ergriff. Er steckte ihren Fingern die Ringe an, streifte ihr das Schlingeln an den glatten Arm, suchte die zarten Zipfel ihrer Ohren unter dem buschigen Haar und klemmte ihnen die Gehänge an, drückte die knisternde Mütze schräg übers Haar. Und Mia, duftend aus ihren Kleidern noch nach süßem Backwerk, spielte zertrübt mit dem Fächer, den er ihr überreicht, und ließ sich seine närrische Veranstaltung mit dem Jungenkram ein wenig mitteilig, ein wenig gerührt, ein wenig nachsichtig gefallen. Nur, als er ihr Gesicht zwischen die flachen Hände nahm und durch den König- und Lebkuchenkerch die junge Herbe ihrer Lippen erspürte, entsog sie sich mit rascher Wendung. Da erst stutzte er, wurde trüb, fragte, wo sie so lange gewesen sei. In einem Kaffeehaus — ach, sie machte keine Umschweife: mit vielen jungen Herren waren sie noch in einem Kaffeehaus gewesen. „Man muß das mitmachen, die Kolleginnen werden sonst böse, weißt du. Ich bin nun müde.“ — „Du kannst ganz vortrefflich ausruhen in dem Märchenwagen. Lauter Plüsch. Komm, ich führe dich hin.“ Es klang rägrat und eigentlich ohne Hoffnung auf Erfüllung. Da tat er ihr leid, und so ließ sie sich an ihrer überreich beringten Hand von ihm über das Runde der Fahrbahn bis an den Galawagen führen. Und sank in den Frunknitz. Janko nahm seinen Platz an ihrer Seite.

Sie wurden ausgelassen, gingen mit Lachen, das sie, um nicht doch entdeckt zu werden, immer wieder dämpfen mußten, gegen das beklemmende Verfüngliche ihrer Lage an. Ob sie denn nicht wenigstens kutschieren wollten? verlangte Mia übermütig, ein stillstehender Wagen gefalle ihr ganz und gar nicht. — „Das kostet etwas.“ — „Einen Kuß etwa?“ — „Ja natürlich.“ — „Nein. — Aber er umschlang sie. — Nein, nein! Sie stand auf im Wagen. Sie machte wohl Ernst, ihm durchzugehen? Entschlossen kam Janko dem zuvor. Mit einem Sprung in Finsternis hinein und noch drei stolpernden Schritten war er am Hebel, warf ihn herum, der Bereich des Karussells, hinter der Zeltbahn, gleißte im Licht, es bebte, ruckte, rollte an, die Musik wachte röhrend auf und trompetete sich selbst hellwach. Janko schwang sich zu Mia hinein, holte sich seinen Lohn und küßte sie weidlich durch, sie war übermüdet, gebend, sie konnte nicht entfliehen.

Als die ersten beherzten Männer auf das Karussell sprangen, um den Ruhestörer zu Verstand zu bringen, saßen die beiden Hand in Hand, aufrecht, stolz und glücklich nebeneinander. Janko neben seiner aufgeschmückten Königin. Die Karosse paradierte, der allende Schwan in seinen goldenen Zügeln wippte und nickte ernst mit dem Kopf.

Schwäbische Kirchweihfreuden

„Wenn Kirche kommt, wenn Kirche kommt, Na schlaift mei Vat'r en Bock, Und wenn mei Muat'r tanzat, Na schwänzt ihrs Rock.“

So singt der Diensthub vom Gorbauern in seiner Vorfreude auf das erquicklichste Bauernfest im Jahreslauf. Nach schwerer Erntearbeit, Müß und Plag hat sich der Bauer ein paar lustige Kirbetage verdient, nach dem schwäbischen Reim:

„Saukirbe heuer und fert', Kirche lacht alles wert.“

Einmal im Jahr dürfen auch Lebensgenuß und unbekümmerte Freude zu ihrem Rechte kommen, bevor der nebelverhangene November hinein-führt in die Stille eines düsteren Winters.

Wenn auch heuer gespickter Wildbraten, fette Schweins- und Gansbrüß noch recht rar sind, etwas reichlicher füllt der Küchenzettel an diesem sonst so kulinarischen Fest doch auch in der Stadt schon wieder aus. So hält der Städter an den alten, herkömmlichen Bräuchen der Kirbetage nicht minder fest und feiert mit, schlecht und recht, wie der Geldbeutel erlaubt und die auf dem Lande bei Verwandten und Bekannten mühselig erholten Zusätze zur Lebensmittelliste gestatten.

In der Kirchweihwoche drängt sich die Arbeit zusammen. Da weiß der Maurer nicht mehr, wohin er zuerst zum „Weißna“ gehen soll, um keine Unehr aufzuheben, da verüßten, Schneider und Schneiderinnen ihre Kundschaft bis auf Allerheiligen, und im Lagerhaus geht es aus und ein wie in einem Taubenschlag, weil jeder Bauer noch „Frucht“ abliefern, damit er ein Kirbegeld bekommt.

Der Freitag und Samstag gehören der Reinigung des Hauses. Da wird

geputzt und geschrubbt, als wäre das ganze Jahr nichts geschehen. Strohwasch kommen vor die Tür, frischgewaschene Fleckertüppche werden aufgetrebt und blitzsaubere Vorhänge geben der Stube ein feierliches Aussehen. Knechte und Mägde richten sich Heu und Stroh herunter vom oberen Boden und schneiden „Häckerling“ und „Pries“ im Vorrat für die nächsten Tage; denn an den Kirbetagen werden nur die notwendigsten Stallarbeiten verrichtet.

Der Samstag ist Backtag. Appetitlich duftet es aus den Küchen nach „Käs“, Zwiebel-, Gogunmerer-, Apfel- und Zwetschgenkuch“. An die fünfzig „Kuch“ muß da mancher Wirt parat haben für seine „Kirbegast“. Auch in der Ulmer Gegend haben die Bäuerinnen ihre liebe Mühe, die Kinder vom Herd fernzuhalten. Wie die Orgelpfeifen stehen die Kleinen hinter der Mutter Schürze und warten auf die erste Pfanne voll schmaltzer „Olschauen“.

Am Kirchweihsonntag drängt sich nach dem festlichen Essen das

schwarz- und blondschöpfige Jugendvölkchen lachend zum Rutschen um die Schaukeln. Da und dort hat ein Schausteller zur Freude der Kinder ein Karussell oder eine Wurfbude aufgeschlagen. Im Wirtschaftslocken Fiedel und Klarinette die erwachsenen Burschen und Mädchen zum Tanz.

„Am Sonntag lacht Kirche Da gang i rum Tanz, Da Endres führt d'Annel Die Gretl der Hans.“

Wer glaubt, die Kirchweihfreuden seien am Sonntag zu Ende, der lasse sich sagen, daß eine richtige schwäbische Bauernkirche drei Tage dauert. Besonders die jungen Leute vergessen über der Festesfreude gern die notwendige Arbeit. Bei ihnen steigt leise der Wunsch auf:

„Kirbe lach komma, Kirbe lach da, Aber gang nemme, Bleib allewel da!“

Die Alten dagegen, die auch gerne fest und feiern, aber Maß und Ziel kennen, meinen:

„Die Kirbe war e Plag, Daquerte sie alle Tag.“ Josef Sauer.

Fahrt durch einen Tunnel

Wir unterhalten uns, der Blinde und ich. Er trug eine tiefdunkle Sonnenbrille und eine gelbe Armbinde wie tausend andere. Man gewöhnt sich so rasch an dieses Bild. Zwischen den Knien hielt er einen Stock. Er redete gerne und viel, wir lachten oft und fanden uns in gemeinsamen Ansichten. Der Zug fuhr in einen Tunnel, ich schloß die Fenster, und plötzlich verstummten wir beide. Ein furchtbares Angstgefühl überkam mich, eine Beklemmung vor dem Unsagbaren, das zwischen uns lag, eine Scham vor dem Glück meines Lebens, das die

Sonne noch sieht und die Augen meines Kindes.

Endlos war dieser Tunnel, endlos das dumpfe Gleiten der finsternen Mauern, endlos das Stampfen der Achsen — und endlos unser Schwelgen. Im ersten Dämmern des Lichtes sah ich ihn sitzen, aufrecht, unbeweglich, die Lider geschlossen über seinen ewigen Nacht, dem helleren Klang des endenden Tunnels entgegen-lachend. Dann aber nahm er lächelnd eine Zigarette, bot mir zu rauchen und sagte in gutigem Scherz: „Ein blühen zu kurz, so ein Tunnel, um ganz solidarisch zu empfinden.“ K.N.

RATE - DENKE - LACHE

Kreuzwort-Rästel

1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31	32	33	34	35
36	37	38	39	40	41	42

Wassrecht: 1. Baumgattungsart, 3. deutscher Strom, 8. biblischer Mädchenname, 9. Südfucht, 10. Aschengefäß, 12. nordische Dichtung, 14. Küchenkraut, 15. Teil des Gebäudes, 18. Wasserfahrzeug, 20. Schreibmittel, 21. Artengruppe, 23. Zufluß der Donau, 25. Teil des Wagens, 28. Vogel, 31. Gewässer, 32. Fluß in Frankreich, 34. Erdteil, 35. Teil der Kirche, 36. Schauspieler, 37. kleine Münze, 38. Senkrecht: 1. Verein, 2. nordische Münze, 3. Abgrenzung, 4. Streichinstrument, 5. Stadt in Böhmen, 6. Gelleits des Zeus, 7. Stadt in Holland, 11. seltener Baum, 12. trübe Luft, 15. englischer Titel, 17. Singvogel, 19. süßes Fett, 22. Fahrzeug, 24. deutscher Komponist, 25. kleinste Teichen, 26. Reich im fernem Osten, 27. Kriechtier, 29. Laubbaum, 30. Gattung, Bedeutung, 33. französische Münze.

Ordnungsliebe
Obersekretär Franke hielt Ordnung auf seinem Schreibtisch. Alles hatte

Kuriosa

Ein Druckfehler für 25 000 Dollar

In Philadelphia kündigte ein Verleger, der ein dickes Buch gut verkaufen wollte, an, daß in diesem Buch ein einziger Druckfehler versteckt sei. Demjenigen, der den Fehler zuerst entdeckte, versprach er 25 000 Dollar. Obgleich das Buch anderthalb Dollar kostete, wurden in der ersten Woche bereits 175 000 Exemplare verkauft. Ein Lüftboy war der glückliche Gewinner.

Nissen Sie richtig?

Erasmus von Rotterdam schrieb 1500: „Wenn Nissen in Gegenwart anderer das Nissen ankommt, so ist es schlechler der Körper abzuwenden.“ Wenn der Anfall nachgelassen hat, macht man vor dem Mund das Zeichen des Kreuzes und lüftet den Hut, um denen zu danken, die Glück wünschen oder hätten wünschen können.“

Rauscheffe Hosen

Im 16. Jahrhundert, als die Plünderhosen aufkommen waren, brauchten vornehme Kavaliere oft hundert Ellen Tuch für solch ein Kleidungsstück. Ein Chronist schrieb: „Es rauschte, wenn die Hosenhelden kamen, sie wusch der Elbstrom durch die Brücken und über ein Wehr lief.“

Rästel-Auflösungen unserer Ausgabe vom 9.10.1948

Silberrästel

1. Droschke, 2. Angelschnur, 3. Schornstein, 4. Glasmalerei, 5. Lüttich, 6. Unstrut, 7. Etui, 8. Calvin, 9. Kapland, 10. Libelle, 11. Ibsen, 12. Erika, 13. Glauchau, 14. Tiberius, 15. Ibykus, 16. Narzisse, 17. Ungarn, 18. Neumond, 19. Schalmel, 20. Sultan, 21. Einsegnung, 22. Levkoje, 23. Briefkasten. „Das Glöck liegt in uns selber, nicht in den Außendingen.“

Denklehre

Kilo und „g“ = Logik.

UNSER BRIEFKASTEN

Die in unseren Briefkasten gegebenen Auskünfte erfolgen nach bestem Wissen ohne jede Verbindlichkeit.

L. H. Pforsheim: Im Jahre 1948 bestellte ich bei einem Schreinermeister eine Anzahl von Möbel, die nur teilweise geliefert wurden. Ich bezahlte jedoch alle Möbel im Voraus. Habe ich heute das Anrecht auf volle Lieferung ohne Nachzahlung?

Der Zahlung vereinbarungsgemäß fällig gewesener Anzahlungen ebenso wie der von Gläubiger angenommenen Vorauszahlung noch nicht fälliger Leistungen muß endgültige Tilgungswirkung zukommen. Diese Ansicht hat sich wohl allgemein durchgesetzt und findet zum Beispiel in der Süddeutschen Juristen-Zeitung 1948, Sp. 514 Ausdruck.

K. K. Eggenstein: Verliert ein Kriegsbeschädigter (M/W) des ersten Weltkriegs, dem Anspruch auf Kriegsrente, wenn er, weil 70 Jahre alt, Altersrente bezieht? Ist hier eine Norm des Monatsverdienstes festgesetzt?

Der Bezug einer Altersrente ist neben dem Bezug einer Kriegsrente möglich. Nur wenn aus dem gleichen Grunde zwei Rentenansprüche ent-

stehen, fällt ein Anspruch weg. So z. B. wenn wegen der gleichen Beschädigung ein Anspruch auf Kriegsrente und ein Anspruch auf Invalidenrente entsteht; es wird nur die höhere Rente ausbezahlt. Die Altersrente entsteht aber auf Grund ganz anderer Tatsachen als die Kriegsrente, so daß infolge dieser Unabhängigkeit beide Renten zum Zug kommen.

F. H. Hochstetten: Was brauche ich für Genehmigungen um einen Verkaufstand in verkehrreicher Lage zu errichten, und wo kann ich diese erhalten?

Nach dem Gesetz 64 über die Errichtung gewerblicher Unternehmen benötigen Sie eine Genehmigung, die von verschiedenen Voraussetzungen abhängig ist. Wenden Sie sich an das Gewerbeamt, wo Sie das Nähere erfahren werden.

O. R. Karlsruhe: Ich möchte im Briefkasten der SAZ anfragen, ob die Hypotheken auf bebauten Grundstücken ebenfalls unter die Währungsreform fallen?

Alle auf Zahlung einer Geldsumme gerichteten Forderungen, die vor der Währungsreform begründet waren, unterliegen der Abwertung § 13, § 14 Umstellungsgesetz. Darunter fallen auch Hypotheken. Es ist Sache des Lastenausgleiches die dadurch entstehenden Härten auszugleichen.

H. St. Karlsruhe: Im Jahre 1945, kurz nach der Besetzung Karlsruhs durch die Franzosen, mußte ich meinen Radio-Apparat auf Grund einer französischen Anordnung bei den Stadtwerken abgeben. Kann ich für diese Beschlagnahme einen Ersatzanspruch erheben?

Sie können sich mit Ihrem Ersatzanspruch an das Kriegsschiedsamt der Stadtverwaltung wenden, wo Sie zunächst ein Formular zur Ausfüllung ausgehändigt bekommen.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Krisenfeste württembergisch-badische Metallindustrie

Das Vorherrschen der Klein- und Mittelbetriebe sowie die breite Streuung über das ganze Land hat von jeher die württembergisch-badische Industrie alle Krisenzeiten verhältnismäßig gut überstehen lassen. So hat sich die Metallindustrie nach der Währungsreform recht gut gehalten und ist nach einem kurzen Übergang zur Kurzarbeit bereits wieder zu Neueinstellungen gekommen. Die Firma Robert Bosch, Stuttgart, stellte im August über 100 meist früher bei ihr beschäftigte Arbeitskräfte ein ebenso verstärkte die Daimler-Benz AG in Sindelfingen und Unterriechingen ihre Belegschaft. Der Auftragsbestand für Personenkraftwagen ist so groß, daß Lieferzeiten von 7 Monaten gestellt werden müssen. Die Lanz AG in Mannheim, die u. a. den bekannten Bulldozer-Schlepper für die Landwirtschaft baut, hat zusätzlich Arbeitskräfte eingestellt, ebenso die Ströbelwerke in Mannheim, die größtenteils Zentralheizungskessel und Beschlagteile herstellen.

Die Herdindustrie in Bretten (Nordbaden) steht im Zeichen der Aufwärtsentwicklung. Infolge Aufhebung der Bewirtschaftung konnte die Produk-

tion erweitert und Neueinstellungen vorgenommen werden. Auftragsbestand und Rohstoffeingang sind gut, hingegen haben sich die Gestehungskosten bedeutend erhöht, so daß die Preise außerordentlich angezogen haben. Für Fahrräder und Nähmaschinen ist trotz der gestiegenen Rohstoffpreise die Konjunktur günstig, so daß die Karlsruher Fabriken Gritzer-Kayser und Hald & Neu ihre Belegschaft vergrößern konnten. Auch die Industrie-Werke, Karlsruher größter Betrieb, waren für Fach- und Hilfskräfte aufnahmefähig. Die Batterie- und Metallwarenfabrik in Ellwangen und die Werkzeugindustrie in Oberkochen nahmen ebenfalls Neueinstellungen vor. Auch die Zahnradfabrik in Schwäbisch Gmünd sowie die Maschinenfabrik Still in Neustadt erweiterten ihren Betrieb und vergrößerten ihre Belegschaft.

Die Entwicklung der zahlreichen Klein- und Mittelbetriebe verläuft ähnlich wie in den hier als Beispiel genannten größeren Werken. Nicht so einheitlich ist die Lage bei der Schmuckwarenindustrie (Pforzheim und Schwäbisch Gmünd). Hier haben die Kleinbetriebe nach der Währungs-

reform mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die vom Neubürgern wieder belebte und vom Staate geförderte Gabelzahn-Schmuckwarenindustrie ist notleidend geworden und versucht sich auf die Erzeugung von Rückstrahlern oder auf Teile für die Elektroindustrie umzustellen. Die größeren Betriebe der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie, die stark exportorientiert ist, haben eine Erweiterung ihrer Produktion durchsetzen und Neueinstellungen vornehmen können. Günstige Aussichten eröffnen sich in der US-Zone der Uhrenfabrikation, die durch die rigorose Demontage in der französischen besetzten Zone außerordentliche Einbuße erfahren hat. So wird z. B. die Uhrenfabrik Müller & Schofer in Ettlingen bei Karlsruhe ihre Fabrik um einen Neubau erweitern und gegen 150 Arbeitskräfte zusätzlich beschäftigen.

Im Vergleich zum Monat März 1948 haben die in der Metallwirtschaft von Württemberg-Baden beschäftigten Arbeiter bis September 1948 um rund 12 v. H. zugenommen. Dieser Produktionszuwachs weist sich auch weiterhin besonders für Facharbeiter (Fräser, Mechaniker, Blechner, Bauschlosser und Schweißer) aufnahmefähig.

Die günstige Entwicklung seit der Währungsreform ist an der Entwick-

lung des Produktionsindex abzulesen (1938 = 100):

Industriegruppe	Mai	Juni	Juli	August 1948
Elektrotechnik	61	66	76	83
Eisen- und Stahlverformung	49	50	79	91
Eisen-, Stahl- und Blechwaren	49	50	79	91
Fahrzeugbau	33	34	45	54
Maschinenbau	33	34	45	54
Gießereien und NE-Metalle	28	30	40	43
Schmuckwaren	50	44	47	48
Feinmechanik und Optik	31	33	45	45

Wenn auch die Produktion der hier angeführten Industriegruppen überwiegend noch beträchtlich unter dem Stand des Jahres 1938 liegt, ist eine kräftige Aufwärtsentwicklung der Währungsreform unverkennbar. Sofern die bekannten Schwierigkeiten in der Versorgung mit Kohle, Elektrizität und Rohstoffen überwunden werden können, was eine gewisse Bevorzugung der Industrie für den Winter

voraussetzt, dürfte die so hoffnungsvoll eingeleitete Industriebelebung auch im württemberg-badischen Raum sich weiter fortsetzen. Die Begrenzung des Auftriebs kündigt sich bereits in einer Vergrößerung der Lieferfristen an, die viele mit steigendem Aufträgen eingedeckte Betriebe vornehmen müssen, zudem die angespannten Kreditverhältnisse mit zur Drosselung des Tempos beitragen. Sx.

Gummi-Berufsstiefel frei

Frankfurt, 15. Okt. (DENA) Gummi-Berufsstiefel, die bisher noch bezugs-märkenpflichtig waren, können nach einer Mitteilung der Verwaltung für Wirtschaft ab sofort frei geliefert werden.

Freigabe von Hotels

Tübingen, 14. Okt. (SAZ) Nach einer Anordnung des Generals König sind

in der französischen Zone alle Beschlägnahmen von Hotel- und Gaststättenbetrieben sofort aufzuheben. Ausgenommen sind vorläufig nur Betriebe, die für Verwaltungszwecke benutzt werden oder in denen Dauermieter an solchen Orten untergebracht sind, wo die Besetzung besonders stark ist und die aus besonderen Gründen als Standort für die Truppen nötig sind.

Gottesdienstsanzeige

Evangelische Gottesdienste, Sonntag, 18. Oktober 1948. Mathiaskirche: 10 Uhr. Wöhrschloßkirche, Sonntag, 18. Oktober (St. S. Trb.), Mässonsonntag. Besessenen: 8.30 Uhr Wenzel, Gelbecker, 9.45 Uhr Wenzel, Gelbecker, 10.30 Uhr und 10 Uhr Wenzel, Markuskirche: 9.30 Uhr Seibert, 10 Uhr Becher, Anstetten, 11. 8.45 Uhr Löffler, Bläserstr. 29: 9 Uhr Schmidt, 10.30 Uhr Einführung von Pfarrer Mendon durch Landesbischof D. Bender. Mathiaskirche: 9.30 Uhr Ost. Stadtkirche: 8 Uhr Ost, Wehrstr. 8 und 9.30 Uhr Becher, Wöhrstr. 14: 8 und 9.30 Uhr Biedermann, Luisenstr. 53: 8 und 9.30 Uhr Haus, Halstgenstr. 8 und 9.30 Uhr Peller, Kintheim 14 Uhr Streitenberg, Hagfeld: 9.30 Uhr Gottesdienst, Rippurt: 9.30 Uhr Schulz, Dackelstr. 19: 10 Uhr Wenzel, 25.44. Krankenhause: 10 Uhr Gottesdienst.

Evng. Gottesdienst, Vom 18.-22. Okt. täglich Gebetsgottesdienst I. Kriegsgelagene und Verwundete, jeweils abends 8 Uhr, in allen Gottesdienststätten für die Christuskirche im Konfirmandensaal.

Evng. Kirche Christi Witteschaffen, Karlsruhe, Richard-Wagner-Str. 11, Gottesdienst So. 10 Uhr, Mi. 7 Uhr.

GLORIA
AM BOMBELENPLATZ 80/80/1

JOAN FONTAINE — GEORGE BRENT in
»Oh Susanne«

eine Filmkomödie, die mit ihrem Witz, ihrem Charme, ihrer Eleganz und ihren Einfällen kaum zu überbieten ist

Täglich: 18.30, 19.40, 20.50, 21.00 und 21.10 Uhr

SCOTLAND YARD
greift ein

Nur noch bis Montag
Der mysteriöse Fall der Kriminalromanreihe
Täglich 11, 13, 15, 17, 19 (Mi.), 21 (Fr.), 23 Uhr
Sonntag, 17. Okt., 10.30 Uhr
Kulturfilm-Matinee Royal Wedding, Ermäßigungspreise

Café am Zoo
KARLSRUHE - ETTLINGERSTR. 33
Telefon 8099 u. 3199

TÄGLICH KONZERT UND TANZ

Geöffnet v. 13-24 Uhr, Sonntag und Sonntag bis 1 Uhr. Es spielt für Sie Kapelle Wenzel
Täglich frisches Gellügel

die KURBEL

Herrenstr. 11
Telefon 3202

Patricia Roc — Rosamund John in
KAMPF um Jimmy

Der Kampf einer Mutter um ihr Kind
Anfangstermin: 12.30, 14.15, 16.30, 18.45 und 21.00 Uhr, Sonntag und Sonntag Spätvorstellung 21.00 Uhr.

PALAI Café — Bar
Ettlingerstr. 18
Telefon 4713

Der großen Erfolges wegen prolongiert
Waldemar Schütze mit seiner Combo
Mittwoch, Sonntag, Sonntag ab 16 U
TANZ-TEE - Parkplatz
Freitag
Betriebsruhe 19.30 Uhr **Tanz**

Weinhaus JUST
Kaiserstraße 81 — Telefon 4288

Tägl. ab 20 Uhr Konzert: Hauskapelle Charles Rollin, Mo., Di., Do., To., Freitag, Betriebsruhe, Mittwoch, Artistic Show, Sa., So., Kabarett-Familienabend mit Adl. Wald Lechhölme, Eintrittspreis DM 1,-

MAXIM-BAR
Das intime, gemütliche Abendlokal, Ebnitzerstraße 18,
Hilfstraße Hochschule, Tel. 3328.
Riedrich Spitzbergel mit seinem Quartett bürgt für den besten Unterhaltung und Tanz-Musik.

Café Museum Tägl. nachmittags u. abds. Konzert
Monat Oktober Gastspiel
Jo. K. WEBER
mit seinen zehn Herren
Jeden Dienstag, Donnerstag und Freitag ab 20.00 Uhr TANZ Montag Betriebsruhe

An Kirchweih: Treffpunkt in der „Lokalbahn Grünwinkel“
TANZ
Gute Küche, anerkannt gute Weine

ZUM LAMM / Durlach
Mittwoch - Samstag - Sonntag
TANZ
Arzte / Dentisten

Aus russ. Kriegsgefangenschaft zurück, habe ich meine Praxis neu eröffnet.
Dr. med. Rudolf Kramer, prakt. Arzt, Durlach, Blumenstr. 18, Tel. 574.
Sprechst. 9.30-10, 17-19 Uhr, Mi. u. Samstag nachmittag keine Sprechstunde.
Dr. Gaber-Rothemann, Fachärztin für Kinderkrankh., Ettlingen, Friedenstr. 3, Tel. 56. Sprechst. jetzt Mo., Di., Do., Fr. 14-16, Mi. 14-15, Sa. 8-9 Uhr.

Unentricht
Privat-Tanzschule Braunogel, Karlsruhe, Nowackanlage 13, Telefon 3425, Beginn neuer Kurse, Unterrichts auch Kurse auswärts.
Neue Tanzkurse u. -Stunden bei Tanzschule Elsie, Kie., Seifenstraße 35.

Für ganz angenehme volle Musiktruhe haben wir eine
Musiktruhe
mit einzeln 7 Hören 8 Kreis Export-Super, 2 Lautsprecher, Spracher-Musikschalter, Plattenspieler TO 1002 mit Saphir DM 1800.—
Grammophon- u. Odéon-Schallplatten jetzt ohne Allplatten-Abjabe lieferbar.
Radio Freytag
Karlstraße 37, Telefon 5754

Radio Freytag
Karlstraße 37, Telefon 5754

Mr. Funkberater

Rohkaffee v. kleinsten Liebeskaffee bis zu Großaufträgen
röstet foh. **KISSEL**
Kaffee-Großhändler, Karlsruhe, Kaiserstraße 160, gegenüber der Hauptpost

Sonntag, 17. 10., 15.00 Uhr Stadion Honselstraße
VfB Mühlburg — FC Phönix
Vorspiel 13.15 Uhr: Bezirksklassen-Verbandsspiel
SV Daxlanden — KfV

Zu Gunsten der notleidenden Jugend wird auf den Eintrittspreis eine einmalige Spende von 10 D-Pfg erhoben

mit **Kaweco** schreibt sich's gut!

An die Haus- und Grundbesitzer!
Eigentümer von solchen Grundstücken, die ausschließlich für Privatgläubiger (insbes. Kreditbanken und Bankiers) belastet sind, haben bis 20. 10. 48 ein Realisationsrecht mit der Verwaltung der öffentl. Umstaltungs-Grundschulden (u. der dazugehörigen RM-Schulden) zu beauftragen. Kosten für die Eigentümer entstehen nicht. Ich nehme Verwaltungsaufträge zur Weitergabe an ein Realisationsinstitut entgegen. Eigentümer oder Vertreter derselben wollen Formulare bei mir anfordern.
Hans Schmitt, vorm. August Schmitt
Hypotheken, Immobilien, Karlsruhe, Verholzstraße 7 — Telefon 3117.

SÜDDEUTSCHE KLASSENLOTTERIE
US-ZONE
Höchstgewinn
1/2 MILLION DM
Ziehung der 1. Klasse am 26. Oktober 1948.
1/3, 1/6, 1/12, 1/24, je Klasse.
Gewinne Einkommensteuerfrei.
Staatliche Lottereeinnahme **HOLZ** Karlsruhe, Karlstraße 64, Ecke Mathystraße.
Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 178

Wörner, Kleinert & Co.
Karlsruhe, jetz: Kronenstr. 10
Bruchbänder / Leilbinden
Orthopädische Werkstätte für künstliche Glieder

Das Badische Staatstheater
lädt zum Abonnement für
8 SYMPHONIE-KONZERTE
der Badischen Staatskapelle ein.
Leitung: Otto Matzerath.

Von Oktober 1948 bis Mai 1949 findet monatlich ein Konzert statt. Daten, Programm und Solisten siehe Plakate an den Anschlagstelen.
Stark ermäßigte Abonnementpreise v. DM 0.95 bis DM 4.15.
Anmeldungen und Auskünfte im Abonnementbüro (Großes Haus) des Badischen Staatstheaters.

Behag — lich — keit
erwartet der gute Gast in einer guten Gaststätte. Dieses betriebl. Gefühl empfinden Sie im Casino, Katerstraße 18, an der Vorkirchstraße. Einsteigergesunde, warm geladene Räume, angenehme Beleuchtung, dezente Musik, ansehnliche Gastlichkeit. — Dazu eine Auswahl erstklassiger Fleischweine bis zu einem Höchstpreis von 8.50. Eintritt frei! Parkplatz! Taxidienst. — Behag-Heckel im Casino, leider nur bis Mittw. —

KONZERT-RESTAURANT WALDTERRASSE
Durlach, Lerchenberg, Rittmeisterstraße 70a
Täglich Konzert - Mittwoch, Sonntag und Sonntag Konzert und Tanz

Cabaret ROLAND
Wir erwarten Sie zum
Münchner Oktoberfest
in den künstlerisch ausgestatteten Räumen. Und ein Klasseprogramm mit Jochi NECK, Carl SUNDRA, Vera TURGO und
BAYERINI
der königliche Musik-Virtuose

PASSAGE-PALAST
Vom 18.-21. Okt. 1948, 20.00 Uhr:
Beschwingtes Varieté
mit TANZ
Eintritt: — 50 bis 2.— DM.
Sonntag, 18.30 Uhr **TANZ-TEE**
Varieté, Dienstag Betriebsruhe
Weinstube „EULE“ tägl. TANZ
Jeden an vergessenen Abend!

Im Abendlokal nur das gemütliche
CAFÉ WIEN
Fasanenstr. 8, Nähe Hofbach, Tel. 0532
TÄGLICH TANZ
nach den Melodien des beliebten „Karlsruher Swing-Quintetts“
Schmuckstücke, salzreiche Weine, oft u. in Flaschen, Donnerstag Betriebsruhe. — Autowäsche vorhanden.

1848 — 1948

100 JAHRE

RAAB KARCHER

*Kohlen · Düngemittel
Treibstoffe · Schiffahrt*